Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachm., außer Sonn- u. Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für Monat März 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,40 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14.

Herausgeber: Richard Schnetter

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 15 Pf. | Mittwoch, den 12. März 1924 | 4. Jahrgang * Nr. 10

Der Kampf in Ludwigshafen breitet sich aus

Die mitteldeutsche VSPD.-Bureaukratie gibt den Achtstundentag preis
Die Chemieproleten müssen trotzdem kämpfen

(Eig. Drahtm.) Ludwigshafen, 11. März.

Der Ludwigshafener Kampf dehnt sich aus. Polizei und Militärposten sind aus den Fabrikgebäuden zurückgezogen, infolgedessen ist es zu weiteren Zwischenfällen nicht gekommen. Der Industrieverband der Chemie hat einen Offenen Brief an das Proletariat gerichtet, in dem gesagt wird, daß die gesamte Arbeiterschaft nach wie vor solange in dem Kampf verharren muß, bis der Achtstundentag und die alten Rechte wieder anerkannt seien. Die Streikenden lehnten es ab, daß irgendwelche Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmern oder den Staatsbehörden geführt werden. Solche Verhandlungen würden nirgends anerkannt. Solange die Direktion und die zuständigen Stellen sich nicht mit der Kampfleitung in Verbindung setzen, werden keine Notstandsarbeiten gemacht. Weiter widerlegt der Offene Brief die Lügenmeldungen der bürgerlichen Presse über die Separatistenumtriebe. Es sei gar kein Gedanke daran, daß in der Kampfleitung separatistische Elemente vertreten seien. Die Arbeiterschaft habe es abgelehnt, mit den Separatisten irgendwelche Gemeinschaft einzugehen. Die Chemische Fabrik Wohlgele, Mannheim, hat die 1300 Mann zählende Belegschaft ausgesperrt. Bei der Firma Sulzer wird morgen früh die Aussperrung ebenfalls vollzogen werden. Die Arbeiterschaft hat jedenfalls nach achtstündiger Arbeitszeit das Werk verlassen.

(Eig. Drahtm.) Ludwigshafen, 12. März.

Im Verlaufe der letzten Nacht sind die Werke wieder durch Polizei besetzt worden. Eine Kontrolle ergab, daß irgendwelche Arbeiten nicht geleistet werden. Von auswärts sind Kriminalbeamte nach Ludwigshafen herangezogen. Zu welchem Zwecke, ist noch nicht ermittelt.

(WTB.) Ludwigshafen, 12. März.

Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik hat den Betriebsausschuß aufgefordert, die lebenswichtigen Betriebe in Gang zu halten. Wenn die Kokerei und die Oleumfabrik völlig zum Erlöschen kommen würden, werde es Monate dauern, bis der Betrieb wieder in Gang gesetzt werden könne. Der Angestellten- und Arbeiterrat hat das Ersuchen abgelehnt.

Konferenz der mitteldeutschen Chemie-„Vertrauensleute"

Halle, 12. März.

Gestern abend fand eine Zusammenkunft der Vertrauensleute aus der Chemie im „Volkspark" statt, die zu dem Kampf der chemischen Arbeiter in Ludwigshafen-Oppau Stellung nahm. Anwesend waren im ganzen 38 Mann. Davon waren acht Gewerkschaftsangestellte. Man hatte bei der Ladung zu dieser Zusammenkunft fürsorglich gesiebt. Der Gauleiter Tolski aus Magdeburg berichtete über das rücksichtslose Auftreten der Chemiekapitalisten und gab bekannt, daß am Mittwoch Verhandlungen über die Durchführung des Schiedsspruches über die Arbeitszeit stattfinden würden. **Er betonte, daß es unnütz sei, um den Achtstundentag zu kämpfen, da ja überall schon länger gearbeitet würde.** Er müsse den Kampfwillen der Belegschaften aufs allerschärfste bezweifeln. **Die Arbeiter hätten sich mit dem Neunstundentag abzufinden, da der Schiedsspruch so laute.** Eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit über neun Stunden würden auch sie ablehnen und dagegen schärfstens protestieren. Ebenfalls würden sie sich gegen das Zweischichtensystem und weitere Verschlechterungen wenden. Hierauf sprach Höcker vom DMV. und stellte in erregten Worten fest, daß soeben ein prominenter Gewerkschaftsführer mit ganz brutaler Offenheit den Achtstundentag preisgegeben habe. Er wies weiter darauf hin, daß sich die Gewerkschaftsführer nicht mehr zu wundern brauchen, wenn das Mißtrauen der Mitglieder gegen die Gewerkschaftsführer noch größer werde und **eine Massenflucht aus den Gewerkschaften einsetzte. Die Zusammenfassung der Arbeiter in der Chemie, in Braunkohle und Metall, die doch unbedingt notwendig sei, um den Kampf für den Achtstundentag siegreich führen zu können, werde von der Gewerkschaftsbureaukratie nur abgelehnt, weil es eine „Moskauer Parole" sei.** Er verurteilte sehr scharf, daß Tolski für den heldenmütigen Kampf der Oppauer Kollegen **kein Wort der Sympathie** gefunden habe. Das sei tief beschämend. **Die Abstimmung im Leunawerk beweise, daß die Arbeiter bereit seien, für den Achtstundentag den Kampf aufzunehmen.** Auch die Gewerkschaftsbureaukratie dürfte diesen Willensausdruck der Arbeiter nicht achtlos beiseiteschieben. Im Gegenteil, sie müßte sich führend an der Bewegung beteiligen. Höcker empfahl dann folgende Entschließung zur Annahme:

„Die am 11. März im „Volkspark" versammelten Funktionäre der Chemie sprechen den im schwersten Kampf um die Erhaltung des Achtstundentages stehenden Arbeitern der Oppauer Werke ihre lebhafteste Sympathie aus. Ihre Niederlage würde bedeuten die rücksichtslose Diktatur des Chemiekapitals, die Einführung des Zehn- und Zwölfstundentages in allen Betrieben Deutschlands. Die Funktionäre verurteilen die bisherige Passivität der zuständigen Spitzengewerkschaften, die den Kampfwillen der Arbeiterschaft sabotieren. Sie verpflichten die Bezirksleitungen aller für die Chemie zuständigen Gewerkschaften des Bezirks, bis spätestens Sonntag, den 16. März Betriebsversammlungen für die in der Chemie beschäftigten Arbeiter einzuberufen mit der Tagesordnung: „Der Kampf in Ludwigshafen-Oppau und die drohende Arbeitszeitverlängerung in den chemischen Betrieben Mitteldeutschlands." Nur durch die sofortige aktive Unterstützung der Oppauer Kollegen ist die Erhaltung des Achtstundentages möglich."

Witters (früher DMV.-Angestellter) behauptete, Höcker habe in der Metallindustrie auch für die Verlängerung der Arbeitszeit gestimmt. **Die Betriebsräte und Belegschaften wollten überhaupt nicht kämpfen.** Lange (Bezirksleitung des DMV.) ließ dann eine einstündige Schimpfkanonade gegen Höcker los. Hufenreuter trat **für den Solidaritätskampf mit den Ludwigshafener Kollegen ein** und bekämpfte in scharfer Weise die Politik des ADGB. Mundy (Betriebsrat Leuna) hielt einen Kampf der Leunaarbeiter für wenig aussichtsvoll. Viele verkrachte Existenzen würden den Arbeitern in den Rücken fallen und Streikbrecher spielen. **Aus der chemischen Fabrik Ammendorf wurde berichtet, daß nach Einführung des Neunstundentages noch 20 Prozent der Belegschaft entlassen werden sollen.** Höcker stellt fest, daß er für eine Verlängerung der Arbeitszeit nicht gestimmt habe. Tolski rät in seinem Schlußwort dringend, die Entschließung Höckers abzulehnen. Sein Wunsch wurde auch erfüllt. Von den noch anwesenden 25 Teilnehmern stimmten 11 für die Entschließung.

*

Der heldenmütige Kampf der Chemiesklaven von Ludwigshafen-Oppau ist im wahrsten Sinne des Wortes bereits zum Macht- und Entscheidungskampf geworden. Die Frage nach Sieg oder Niederlage in diesem gewaltigen Ringen ist zugleich auch die Frage, ob es den kapitalistischen Blutsaugern in der chemischen Industrie gelingt, nicht allein die Anilinproleten der Ludwigshafen-Oppauer Werke, sondern die gesamte Arbeiterschaft der chemischen Industrie unter das Joch des Zweischichtensystems, des Zwölfstundentages, zu beugen. Angesichts dieser Tatsache ist es eine Schmach und Schande für die Gewerkschaften, daß die gestrige Konferenz der freigewerkschaftlichen Vertrauensleute in der Chemie es abgelehnt hat, sich mit den Kämpfenden in Ludwigshafen-Oppau [illegible] zu solidarisieren und die mitteldeutschen Chemiearbeiter für den Achtstundentag in den Kampf zu führen. Es ist gelogen, wenn die [illegible] reformistischen Gewerkschaftsführer sagen: „Die Chemiearbeiter wollen nicht kämpfen". Es ist Feigheit, wenn man sagt: „Der Achtstundentag [illegible] sich in der chemischen Industrie nicht halten." Und [illegible] Heuchelei, wenn die Gewerkschaftsbureaukraten [illegible] Verlängerung der Arbeitszeit über neun Stunden [illegible] wir nicht zulassen." Bei der Struktur der chemischen Produktion, die ununterbrochen fortlaufen muß, kann es nichts anderes geben, als entweder das Drei- oder das Zwei-Schichtensystem, als den Acht- oder den Zwölfstundentag. Ist erst der Neunstundentag in den chemischen Betrieben eingeführt, dann ist die Verlängerung der Arbeitszeit auf 12 Stunden nur eine Frage von kürzester Frist, dann werden die Gewerkschaftsbureaukraten wieder sagen: Der Einführung des Zwei-Schichtensystems kann man sich aus technischen Gründen nicht widersetzen.

Daß die Verlängerung der Arbeitszeit in der chemischen Industrie die Versklavung der Chemiearbeiter ein Elend, die restlose Vernichtung der Existenz von einem Drittel aller Belegschaften der chemischen Werke, die Vermehrung des Heeres der Arbeitslosen um viele, viele Tausende bedeutet, ist klar. Aus diesem Grunde schon dürfen auch die mitteldeutschen Chemieproleten keine Stunde mehr zaudern, um sich dem Kampfe ihrer Brüder in Ludwigshafen-Oppau anzuschließen. Die Gewerkschaftsbureaukraten haben es abgelehnt, den Kampf der Ludwigshafener Chemiearbeiter auf die mitteldeutschen Betriebe auszudehnen. Auch in den übrigen Zentren der chemischen Industrie sabotieren sie den Abwehrkampf. Unverzüglich müssen darum die Chemieproleten Rechenschaft von den Gewerkschaftsführern und den sozialdemokratischen Betriebsräten fordern, die durch ihr Verhalten die Chemiekönige geradezu zur Vollführung ihres Gewaltstreiches, zu dem sie bereits ausgeholt haben, ermuntern. Wenn die Gewerkschaftsreformisten nicht kämpfen wollen, wenn sie die Führung im Kampfe gegen die Unternehmerbrutalität nicht übernehmen wollen, dann zum Teufel mit diesen Führern!

Das Chemieproletariat ist auf sich selbst angewiesen. Es muß zur Selbsthilfe greifen und aus sich selbst heraus sich seine Führung schaffen. Dazu ist es in der Lage. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition ist bereit, den Abwehrkampf zu organisieren und zu führen.

Darum keine Stunde Zeit mehr unnütz verstreichen lassen. Sofort müssen auf allen Werken Belegschaftsversammlungen abgehalten werden. Sofort gilt es, zu der bestehenden Situation Stellung zu nehmen und den kämpfenden Brüdern Solidarität zu bekunden. Sofort gilt es, aktiv in den Kampf eintreten und ihn mit aller Schärfe und mit allen Mitteln zu führen. Denn Sieg oder Niederlage der Chemiearbeiter von Ludwigshafen-Oppau heißt Sieg oder Niederlage für alle Chemiearbeiter und für das gesamte Proletariat!

Sabotage auch in Leverkusen

(Eig. Drahtm.) [illegible] März.

Im Werk Leverkusen am Rhein haben die Gewerkschaften eine Warnung erlassen; die Arbeiter sollen sich [illegible] und Solidaritätsaktionen enthalten. Die Gewerkschaften [illegible] durch die Leverkusner Bewegung zu schwächen. [illegible] Gewerkschaften kommt hierbei so richtig zum Ausdruck. Während sie in Ludwigshafen beschlossen, den Kampf bis zum Siege zu führen, verlangen sie in Leverkusen von den Arbeitern, daß sie die zehn- und zwölfstündige Arbeitszeit anerkennen sollen.

Schachts Goldkreditbank

Schacht, der jugendkräftig ausgezogen war, die deutsche Währung zu sanieren, dem deutschen Bankkapital Ansehen und dem deutschen Kredit wieder internationales Vertrauen zu gewinnen, hat viel Wasser in seinen schäumenden Wein schütten müssen. Von der Goldnotenbank der Sachverständigen, die Deutschland mit einer Goldwährung beglücken wollte, ist nicht mehr viel zu hören: der Uebergang von der theoretischen Diskussion zur praktischen Ausführung der von der Sachverständigen-Kommission entworfenen Pläne hat nur die Unvereinbarkeit der gegensätzlichen Interessen der auf die Ausräuberung Deutschlands gerichteten Pläne der imperialistischen Weltbeglücker enthüllt. Die große Goldkreditbank als Uebergang zur Goldnotenbank, wie Schacht es wollte, durch Mobilisierung der internationalen Finanz für das deutsche Bankkapital ist ein Entwurf auf dem Papier geblieben. Die internationale Hochfinanz denkt nicht daran, sich für Stinnes und Schacht, für die Diskontogesellschaft und die schwerkapitalistischen Trusts ins Zeug zu legen. Sie hat nur ein Interesse: die deutschen Eisenbahnen. Und sie weiß, daß sie sie billiger haben kann, als durch die Flottmachung des deutschen Kapitalismus. Das Butterbrot, für das sie die deutschen Eisenbahnen, das wertvollste Vermögensstück der deutschen Konkursmasse, sich aneignen kann, das ist ihre Beteiligung an der Goldkreditbank Schachts nach dem Gesetzentwurf, den dieser am Sonnabend im Hauptausschuß des Reichstags vertreten hat.

Gerade 100 Millionen Goldmark hat der internationale Geldmarkt für die „Sanierung" der deutschen Währung übrig. 100 Millionen Goldmark läßt er sich die finanzpolitische Unterwerfung und den Aufkauf der auf 40 Milliarden geschätzten Eisenbahnen kosten. Und die deutsche Regierung mit ihrem Reichstag akzeptieren diese in Goldmark abgewogene Geltung deutscher „Macht", ohne mit der Wimper zu zucken.

*

200 Millionen Goldmark soll das Kapital der Notenbank betragen. Davon sollen 100 [illegible] von der Reichsbank, die anderen hundert von deutschen Kapitalisten gezeichnet werden. Aber diese formell rein deutsche Gründung, die sich auch in dem Sitz der Banken Berlins und in der Besetzung des Verwaltungsrats durch Deutsche kundtut, ist nur Schein, bestimmt, patriotische Gemüter zu beruhigen. Sie verschleiert nur die Internationalisierung der Reichsbank. Die 100 Millionen, die die Reichsbank zeichnet, nimmt sie nicht aus eigenen Mitteln oder bekommt sie von deutschen Kapitalisten, sondern sie werden ihr von einem internationalen Finanzkonsortium kreditiert. Die Reichsbank wird also durch diese ihre Beteiligung mit den 100 Millionen nur die **Sachwalterin dieser internationalen Finanzkonsortiums** an der Schacht-Bank. Die Reichsbank ist das Vermittlungsinstitut, das das deutsche Bankkapital mit internationalen Finanzmagnaten verkuppelt.

Die Goldkreditbank soll weiter berechtigt sein, für 100 Millionen auf englische Pfund lautende Goldnoten auszugeben, die zu 50 Prozent in Gold oder goldwertigen Devisen einzulösen sind. Diese hundert Millionen sind der Kern des Kredits, der „der Wirtschaft" durch Vermittlung der Bank zur Verfügung gestellt wird. Ferner wird der Bank, in Ergänzung dieses Kredits, von englischen Bankiers ein Kredit von 200 Millionen zur Rediskontierung von Wechseln, die die Bank diskontiert hat, zur Verfügung gestellt.

Als Gewinn erhalten die Aktionäre der Bank, also das internationale Finanzkonsortium mit seinen 100 Millionen und die deutschen Kapitalisten mit ihren weiteren 100 Millionen acht Prozent Dividende. Daneben ist den deutschen Aktionären, die sich im wesentlichen aus der Stempelvereinigung der Berliner Großbanken und den größten Provinzbanken zusammensetzen, zugesichert, daß sie die Aktien zu pari ausgeliefert erhalten, während sie die zur Zeichnung mit einem Kurs von 104 Prozent auflegen können. Schließlich ist den Zeichnern die Geheimhaltung darüber, woher die von ihnen auf die Zeichnung zu zahlenden Devisen stammen, garantiert.

*

Klar an dem Gesetzentwurf ist jedenfalls eins: der Profit der Geldgeber. Acht Prozent Dividende und für die deutschen Bankkapitalisten eine Provision von mindestens vier Prozent sind selbst in den schlechten Zeiten von heute kein Pappenstiel. Um so unklarer sind alle anderen Bedingungen, unter denen der Bank der Kredit gegeben wird. Mehrere Fragen tauchen auf.

Warum haben die deutschen Bankiers, die doch Patrioten sind, nicht ihr Kapital der Reichsbank zur Verfügung gestellt? Sie würden als Patrioten sicherlich weniger drückende Wucherbedingungen gestellt und vor allem die internationale Finanzkontrolle verhindert haben. Doch es scheint, daß diesen Herren die Verkuppelung mit dem internationalen Bankkapital wichtiger ist, selbst wenn mit dieser [illegible] internationale Finanzkontrolle und die Auslieferung der Eisenbahn verbunden ist, als die Kreditgewährung aus eigener

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0001
DFG

Kraft mit dem in Deutschland verdienten und glücklich nach Holland oder England geflüchteten deutschen Kapital.

Wer steckt hinter dem internationalen Finanzkonsortium, das die 100 Millionen Goldmark der Reichsbank zur Verfügung stellt? Woher stammen diese 100 Millionen? Der Verdacht ist erlaubt, daß diese 100 Millionen Goldmark = 5 Millionen englische Pfund geflüchtetes deutsches Kapital sind, das nun unter englischer Flagge, unter dem Schutz Macdonalds, ins Vaterland zurückkehrt. Die Reichsbank unter Schacht, dessen Gesetzentwurf den Zeichnern und Kreditgebern Stillschweigen über die Herkunft ihrer Mittel zusichert, vermittelt die Rückkehr des ausgewanderten Kapitals, das dadurch zum Schrittmacher der internationalen Finanzkontrolle wird. Die Notenbank ist nur die Fortsetzung und die nunmehr auch vom Staat durchgeführte Gründung einer internationalen Bank nach dem Muster der in der letzten Zeit in Holland von deutschen Großbanken mit Hilfe des aus Deutschland geflüchteten Kapitals und mit Unterstützung englischer und holländischer Bankmagnaten gegründeten Banken, die das Ziel haben, das deutsche werktätige Volk weiter auszupumpen. Schacht will die Kapitalflucht, das Hamstern von Devisen hindern, indem er Kapitalflucht und die Devisenhamsterei amnestiert und legalisiert.

Eine dritte Frage. Welche Sicherheiten verlangt das internationale Finanzkonsortium für den von ihm zur Verfügung gestellten Kredit? Was ist mit dem Reichsbankgold? Was ist mit den deutschen Eisenbahnen? Ein tiefes, aber beredtes Schweigen herrscht hier. Jedesmal, wenn in den Verhandlungen des Reichstagsausschusses dieser kitzliche Punkt berührt wurde, wurden die Beratungen vertraulich, so vertraulich, daß jedermann weiß, was gespielt wird.

*

Die Rediskontierung der von der Bank diskontierten Wechsel mit Hilfe englischer Kapitalisten, die Ausstellung der von der Bank ausgegebenen Noten auf englische Pfund gibt dem ganzen Schacht-Projekt erst das politische Gesicht. Die Goldnotenbank ist die Fortsetzung der Politik, die wirtschaftlich und politisch den deutschen Kapitalismus und den deutschen Staat in die Machtsphäre des englischen Imperialismus eingliedern will. Auf der einen Seite die Arbeiter-Regierung Macdonalds, die unter dem Deckmantel des Pazifismus zu neuen imperialistischen Konflikten rüstet und mit Hilfe der deutschen Sozialdemokratie und der 2. Internationale sich die deutschen Arbeiter als Kanonenfutter für ihre Pläne sichern will; auf der anderen Seite der deutsche Kapitalismus und seine schwerkapitalistische Diktatur, die sich, um wieder Weltgeltung zu erhalten, im englischen Imperialismus zu verankern sucht. Es ist kein Zufall, daß zu derselben Zeit, wo im Reichstag der Gesetzentwurf Schachts beraten wird, Professor Quidde in der „Welt am Montag“ Andeutungen über die Ausbildung von Schwarzer Reichswehr macht.

Die deutsche Politik, der deutsche Kapitalismus ist wieder ganz auf die englische Hoffnung eingestellt. Aber der Gesetzentwurf Schachts selbst zeigt, was von dieser englischen Hoffnung zu erwarten ist; ein Trinkgeld, das für einige Zeit vielleicht die Finanzschwierigkeiten, die Kreditnot und die neue Bedrohung der deutschen Währung lindern wird. Daß der durch die Goldnotenbank vermittelte Kredit von 100, allerhöchstens 300 Millionen, auf die Dauer die deutsche Zahlungsbilanz so aktivisieren wird, daß die deutsche Goldnote international stabil bleibt, das wird Schacht selbst nicht glauben.

Deutschland wird nach dem Muster saniert, nach dem das internationale Kapital den Zarismus in der Zeit von 1905 bis 1917 saniert hat, durch Trinkgelder, die es gerade über Wasser halten und es nur immer tiefer unter die Herrschaft der internationalen [illegible]erne und Finanzherren bringen.

Eine Rettung a[illegible]d, aus der Massenarbeitslosigkeit und dem Hu[illegible]zialdemokratie es wiederum der deutschen Arbeiterschaft [illegible]täuscht, ist aus all diesen Gesetzen, Plänen und Entw[illegible]it das deutsche werktätige Volk nicht zu erwarten.

Das Zuchthaus Leuna

(EB.) **Merseburg**, 11. März.

Wenn je eine Unternehmergruppe die Manieren und Praktiken allgewaltiger Zuchthausdirektoren sich angeeignet haben, dann trifft das im besonderen auf die Herren des Leuna-Werkes zu. Sie arbeiten mit allen Schikanen, um ihrer Herrschaft Ehre zu verleihen. Im Aushecken besonderer „Bedingungen“ für Einstellungen und Entlassungen von Arbeitern sind sie groß. So haben die Bauunternehmer des Werkes in einer gestern, Dienstag, abgehaltenen Mitgliederversammlung im Merseburger „Ratskeller“ wieder Gelegenheit gehabt, sich mit sehr wichtigen Fragen zu befassen. Einem Rundschreiben 5/1924, das uns der bekannte Wind zuwehte, ist allerhand zu entnehmen. Ueber Löhne gibt das Rundschreiben den Unternehmern Anweisung, daß der für Februar gezahlte Lohn auch im März gezahlt werden darf. Die Tarifgemeinschaft hat so beschlossen und die Arbeitnehmer haben sich einverstanden erklärt.

Ferner ist dem Rundschreiben ein neues **„Merkblatt für die Einstellung und Entlassung von Arbeitern bei den Firmen der AGB.“**, aufgestellt vom Ammoniakwerk, beigefügt. Darin heißt es:

„Besonders zu beachten bitten wir den Abschnitt VI über Entlassung, der neu ist, während sonst nur geringe Aenderungen gegenüber dem bisherigen Merkblatt eingetreten sind.“

Die neue Zuchthausordnung des Leuna-Werkes liegt vor uns, und was sagt der Abschnitt VI?

„Der Arbeiterannahme der bauenden Firmen ist beim Ausscheiden bzw. bei Entlassung von Arbeitern in jedem Falle eine Entlassungsmitteilung nach vorgeschriebenem Muster zuzuleiten, und zwar in verschlossenem Briefumschlag, nach Möglichkeit durch einen Beauftragten der Firma.“ Und die sogenannte Entlassungsmitteilung oder besser der Steckbrief der Leuna-Direktion gegen jeden Arbeiter enthält Fragen nach: **1. Führung, 2. Arbeitsleistung, 3. Grund der Entlassung, 4. Wird spätere Wiedereinstellung bei der eigenen oder einer anderen Baufirma befürwortet. „Bei allen Entlassungen ist unbedingt dafür zu sorgen, daß die Polizeiausweise vor dem endgültigen Ausscheiden des Arbeiters zur Ablieferung zum Einwohnermeldeamt gelangen. Den Entlassungsanträgen der Zuchthausaufseher (Werkaufsicht) wegen Diebstahls, Rauchens innerhalb des Werkes usw. ist stets unverzüglich nachzukommen.“**

Damit ist also den Zerberussen des Leuna-Werkes freie Bahn gegeben, gegen die Leuna-Proleten zu wüten. Hoffentlich werden die Arbeiter den Zuchthauspraktiken der Leuna-Direktion bald einmal ein jähes Ende bereiten. Der Kampf in der chemischen Industrie erfordert gebieterisch von den Leuna-Arbeitern Marschbereitschaft.

Wiedereinführ[illegible] Achtstundentages in den Dortm[illegible]ommunalbetrieben

(Eig. Drahtm.) **Dortmund**, 12. März.

In der Dortmunder Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag auf Wiedereinführung des Achtstundentages in den städtischen Betrieben gegen die Stimmen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei angenommen. Die Verwaltung hatte für den 1. März den Neunstundentag dekretiert

Die Lehren der deutschen Ereignisse im Herbst 1923

Wir beginnen heute mit dem Material zu der gegenwärtig in der KPD. im Gang befindlichen Diskussion. Zur Orientierung geben wir zunächst die Thesen der Exekutive wieder, die das Ergebnis der gemeinsamen Konferenz von Vertretern der einzelnen Parteiströmungen mit der Exekutive der Kommunistischen Internationale sind.

Die Ereignisse in Deutschland, Polen, Bulgarien, die sich vom Mai bis November 1923 abgespielt haben, bilden den Anfang eines neuen Kapitels in der Geschichte der internationalen Bewegung.

In Deutschland trat der proletarische Klassenkampf im Zusammenhang mit der Entwicklung der Ruhrkrise aus der Phase der allmählichen Sammlung der revolutionären Kräfte in eine neue Phase, in der es sich um den Kampf um die Macht handelt.

Die geschichtliche Wendung, welche sich im August/September vollzog, und die im Laufe des Herbstes eingetretenen Ereignisse sind angesichts der weittragenden Bedeutung der deutschen revolutionären Bewegung von höchster Wichtigkeit für die Kommunistische Internationale. Die Lehren und Folgerungen aus den dabei gemachten Erfahrungen müssen deshalb von der gesamten Kommunistischen Internationale aufs gründlichste ausgewertet werden.

Da die taktische Bewertung dieser Ereignisse sich fest auf dem grundsätzlichen Boden der KI. halten soll, will die Exekutive hier wieder einmal die in der gegenwärtigen Epoche sowohl grundsätzlich wie praktisch wichtigste taktische Methode der KI., die Taktik der Einheitsfront ganz konkret charakterisieren.

I. Taktik der Einheitsfront.

Auf dem Weltkongreß der Kommunistischen Internationale wurden die Aufgaben der KPD. im Zusammenhange mit der Niederlage im März 1921 besonders eingehend diskutiert und in die Losung zusammengefaßt: Heran an die Massen! Im Dezember desselben Jahres wurde die Methode der Eroberung der Massen konkretisiert durch die Beschlüsse der Exekutive über die Einheitsfronttaktik.

In Deutschland ging die KP. sofort an eine ernsthafte Durchführung der Einheitsfronttaktik. Die ganze objektive Lage in Deutschland begünstigte diese Taktik. Durch ihre Arbeit hat die Partei große Erfolge davongetragen, immer mehr Sympathien bei den Massen erworben und in die Reihen der Sozialdemokratie Zersetzung hineingebracht.

Eine Reihe unserer Sektionen hat nur langsam, unter Ueberwindung vieler Widerstände und unter großen Fehlern die Einheitsfronttaktik anzuwenden begonnen. In Frankreich verstand im Jahre 1922 ein erheblicher Teil der Partei nicht den Sinn der Taktik der Einheitsfront und befürchtete aufrichtig, diese Taktik könne ein ideologisches Zugeständnis an die Sozialdemokratie bedeuten. In England verstand ein Teil der Genossen die Einheitsfronttaktik so, daß er den falschen Schluß zog, als dürften die Kommunisten die opportunistische Arbeiterpartei im Parlament nicht kritisieren. In Finnland zog man Fehlschlüsse von ähnlichem Charakter. In Rumänien glaubte ein Teil der Genossen aufrichtig, die Taktik der Einheitsfront laufe auf die parlamentarische Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten hinaus. Die Kommunistische Partei Italiens beging lange Zeit einen Fehler entgegengesetzter Art und verstand es nicht, die Taktik der Einheitsfront zur Entlarvung der Sozialdemokratie zu verwenden. Eine Reihe anderer Parteien faßten gleichzeitig diese Taktik zu mechanisch auf und dachten, es genüge, einmal im Monat den Sozialdemokraten einen schablonenhaft Offenen Brief zu schreiben und ihn dann zu vergessen. Sie verstanden nicht, einen aktuellen politischen Kampf mit der Auswirkung der Taktik der Einheitsfront zu führen.

Die fehlerhafte Durchführung der Taktik der Einheitsfront, insbesondere im Anfang, in einer Reihe von Ländern, bedeutet aber nicht, daß die Taktik selbst falsch ist. Dieser Schluß wäre ebenso verkehrt wie die Ablehnung der revolutionären Ausnutzung des Parlamentarismus deshalb, weil einzelne Parlamentsfraktionen sie nur unter großen Fehlern zu lernen vermögen. **Die Taktik der Einheitsfront an sich war und bleibt wichtig, ungeachtet der gelegentlichen Fehler.**

Die Taktik der Einheitsfront hat ihre starken Seiten und ihre Gefahren. Mögen wir auch im Oktober 1923 noch keine sichere Mehrheit im deutschen Proletariat gehabt haben, allein die Tatsache, daß **die junge Kommunistische Partei sich im Herbst 1923 ernstlich die Frage stellen konnte, ob sie nicht schon eine sichere Mehrheit zur Machtergreifung hatte, beweist, daß die Taktik der Einheitsfront imstande ist, die wichtigsten Voraussetzungen der Machteroberung, die Gewinnung der Mehrheit des Proletariats für die proletarische Revolution zu schaffen.** Wenn dabei die kommunistischen Parteien auch die Psychologie und Stimmungen zurückgebliebener, unter dem Einfluß der Sozialdemokratie stehender Massen zu berücksichtigen haben, so ist das nicht ein Beweis für die Unrichtigkeit der Taktik selbst, sondern lediglich eine Gefahrenquelle bei ihrer Anwendung.

Schon in den ersten Leitsätzen der Exekutive vom Dezember 1921 wurde nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen, mit denen die Taktik der Einheitsfront verbunden ist: „Nicht alle kommunistischen Parteien sind genügend gefestigt und gekräftigt, nicht alle haben endgültig mit der zentristischen und halbzentristischen Ideologie gebrochen. Fälle von Ueberspannung nach der anderen Seite sind möglich, Tendenzen, die in Wirklichkeit die Auflösung der kommunistischen Parteien und Gruppen in einen formlosen Einheitsblock bedeuten würden. Soll die geplante Taktik mit Erfolg für die Sache des Kommunismus durchgeführt werden, so müssen die kommunistischen Parteien selbst, die diese Taktik anwenden, stark und gut zusammengefaßt sein, und ihre Führung muß sich durch Klarheit des Denkens auszeichnen.“

Der 4. Weltkongreß wies gleichfalls auf die Gefahren hin, die sowohl die ganze Taktik der Einheitsfront wie die besondere Losung der Arbeiter-Regierung in sich birgt. Der Kongreß erklärte: „Um diese Gefahren zu vermeiden und schon jetzt den Kampf aufnehmen zu können mit den Illusionen von einer angeblich unvermeidlichen Etappe „demokratischer Koalition“ dürfen die kommunistischen Parteien folgendes nicht vergessen: **jede bürgerliche Regierung ist zugleich auch eine kapitalistische Regierung, aber nicht jede Arbeiter-Regierung ist wirklich eine proletarisch-sozialistische Regierung!**“

Diese Warnungen der Komintern müssen gerade jetzt nach den deutschen Ereignissen in Erinnerung gebracht werden, da sogar die KPD., die nach der russischen Sektion reifste Partei der Internationale, große Fehler bei der Durchführung der Einheitsfronttaktik zugelassen hat.

Es ist notwendig, daß sich die Kommunisten in allen Ländern jetzt ganz klar darüber Rechenschaft ablegen, was die Taktik der Einheitsfront ist und was sie nicht ist. Sie ist eine Taktik der Revolution, nicht der Evolution. Wie die Arbeiter- (und Bauern-)Regierung für uns kein festes, demokratisches Uebergangsstadium sein kann, so ist auch die Taktik der Einheitsfront keine demokratische Koalition, kein Bündnis mit der Sozialdemokratie. **Sie ist nur eine Methode der revolutionären Agitation und Mobilisierung.** Alle anderen Auslegungen lehnen wir als opportunistisch ab.

Dies müssen wir klar im Auge behalten, nur dann hat für die Kommunistische Internationale die Taktik der Einheitsfront einen Sinn und kann dem Ziele dienen, das Gros des Proletariats für den revolutionären Machtkampf zu gewinnen.

Die Einheitsfronttaktik als Agitationsmethode unter breiten Arbeiterschichten paßt sich selbstverständlich einer bestimmten Epoche an, eben der Epoche, in der die Kommunisten fast aller für die Arbeiterbewegung entschiedenen Länder sich noch in der Minderheit befinden. Nach Maßgabe der Veränderung des konkreten Milieus wird man auch die Anwendung der Einheitsfronttaktik modifizieren müssen. Auch jetzt muß die Durchführung dieser Taktik in den verschiedenen Ländern verschieden sein. In dem Maße, in dem der Kampf stürmischer wird und mehr und mehr den Charakter des Entscheidungskampfes annimmt, werden wir noch mehr als einmal die Art der Anwendung der Einheitsfronttaktik in den einzelnen Ländern ändern müssen. Es wird die Zeit kommen, wo ganze, jetzt noch starke sozialdemokratische Parteien zusammenbrechen, oder, beim Beharren auf ihrem Verrat, wie Seifenblasen zerplatzen werden; wo ganze Schichten der sozialdemokratischen Arbeiter den Frontwechsel zu uns vollziehen. Die Taktik der Einheitsfront fördert und beschleunigt diesen Prozeß.

II. Die revolutionäre Krise in Deutschland.

Bald nach der Besetzung des Ruhrgebiets durch die französischen Heere hat die Exekutive der Kommunistischen Internationale die Aufmerksamkeit aller Sektionen auf die kommende revolutionäre Krise gelenkt. Die internationalen Konferenzen in Essen und Frankfurt waren auch diesen Fragen gewidmet.

Daß in Deutschland eine neue revolutionäre Welle anzusteigen begann, signalisierten die großen Ruhrstreiks und Kämpfe im Mai-Juni, der oberschlesische Streik, der Metallarbeiterstreik in Berlin, die Kämpfe im Erzgebirge, im Vogtland und der politische Massenstreik im August 1923, der den Sturz der Cuno-Regierung brachte.

Die rapide Zuspitzung der Lage äußerte sich in Teuerung, Geldentwertung, Inflation, unmäßigem Steuerdruck, Abbau des Parlamentarismus, verstärkter Offensive des Kapitals, in Lebensmittelknappheit, Lohnabbau, Abbau sozialer Errungenschaften der Arbeiterklasse, ferner im Wachsen der separatistischen und partikularistischen Bewegungen, im Wachsen der Verelendung des alten und des neuen Mittelstandes, im Schwinden des Einflusses der demokratischen Mittelparteien. Alle Lasten des Ruhrkrieges wurden auf das Proletariat und die immer mehr proletarisierten Mittelschichten abgewälzt. Die Zuspitzung der Klassengegensätze schritt mit dem Verfall der von ihren Kraftzentren abgetrennten deutschen kapitalistischen Wirtschaft schnell vorwärts.

In vielen Provinzen zogen hungernde Massen bewaffnet aufs Land, um sich die notwendigen Lebensmittel zu holen. Breite Mittelschichten gerieten in Verzweiflungsstimmung und schwankten zwischen den beiden Polen, die einen Ausweg zeigten, den Kommunisten und den faszistischen Gruppen. In den Großstädten kam es immer wieder zu Plünderungen, zu Hungerdemonstrationen, zu Krawallen.

Die Klassenkräfte haben sich in Deutschland in den Monaten bis zum Winter 1923 fortwährend zugunsten der proletarischen Revolution verschoben. Die 18 bis 20 Millionen Proletarier standen vom Beginn der Ruhr-Bewegung an jeglicher nationalistischen Stimmung fern. Unter den 6 bis 7 Millionen städtischen Kleinbürgern und 4 bis 5 Millionen Kleinbauern, Siedlern und Pächtern ging eine tiefe Gärung vor sich.

Die demokratische Koalitionspolitik war offensichtlich bankrott. Die Sozialdemokratie, welche mit den demokratischen bürgerlichen Parteien die Regierungsgewalt geteilt hatte, mußte sich entscheiden, ob sie in einen festen Block mit den Vertretern der Schwerindustrie und des reaktionären Militärs gehen werde, was sie dann auch tatsächlich durchführte.

Die KPD. hatte und hat noch die Aufgabe, die Zeit der internationalen Verwicklung, die durch die Ruhrkrise entstanden ist, der inneren, unerhört schweren Krise des deutschen Kapitalismus und der sich vollziehenden Liquidation der Ruhrkrise auszunutzen zum Sturze der Bourgeoisie und zur Errichtung der proletarischen Diktatur.

Zu diesem Zweck sollte die Partei das Industrieproletariat zum Kampf gegen die deutsche Schwerindustrie und gegen den französischen Imperialismus mobilisieren, gleichzeitig aber die städtischen und ländlichen Mittelschichten mindestens neutralisieren, nach Möglichkeit aber unter ihre Führung bringen.

Die erste Aufgabe konnte nur gelöst werden, wenn es gelang, die Massen des Proletariats in ihrer Mehrheit aus der Einflußsphäre der Sozialdemokratie jeglicher Schattierung zu befreien und so zu organisieren, daß sie zum Kampf auf die Stellungen des Kapitalismus bereit waren.

Diese Aufgabe wurde nur ungenügend gelöst. Die Ursachen werden unten besonders erörtert.

Die zweite Aufgabe bedeutete im wesentlichen die Zerstörung des faszistischen Einflusses. Umbiegung der nationalistischen Stimmungen in den Willen, den Kampf gegen die deutschen Großkapitalisten und gegen den französischen Imperialismus im Bunde mit dem Proletariat zu führen. Diese Aufgabe wurde von der KPD. mit Erfolg in Angriff genommen, wie am besten der Antifaszistentag im Juli 1923 zeigte. Breite Schichten der kleinbürgerlichen Bevölkerung sympathisierten damals bereits mit der KPD., der es gelungen war, die Heuchelei der „sozialen“ Propaganda der Faszisten, ihre objektive Rolle als Helfer der die Nation verratenden Großbourgeoisie und die Gemeinsamkeit der Interessen von Proletariat und Kleinbürgertum in ziemlich hohem Grade diesen Schichten klarzumachen.

Die Zersetzung im Lager der Bourgeoisie wuchs während jeder Woche. Das Vertrauen zur KPD. wuchs ebenfalls. Es galt, dieses Vertrauen zu organisieren und alle Kräfte zum entscheidenden Schlag vorzubereiten.

Die KPD., wie die Exekutive der Komintern, kamen in Beratungen mit den Vertretern der fünf größten Parteien im September zu dem Ergebnis, daß die revolutionäre Situation in Deutschland derart herangereift sei, daß der bewaffnete Entscheidungskampf nur eine Frage von wenigen Wochen sei.

Von diesem Zeitpunkt an mobilisierte die Partei alle die ihr zu Gebote stehenden Kräfte und rüstete mit allen Mitteln zum Entscheidungskampf. Die Partei hat fieberhaft gearbeitet, um ihr letztes Mitglied zu aktivisieren und für die Anforderungen des Kampfes zu wappnen. Um das gesamte Proletariat in die revolutionäre Kampffront einzureihen, hat die Partei überall die Bildung lokaler Aktionsausschüsse angeregt und unterstützt. Eine intensive Arbeit wurde unter den Eisenbahnern, Elektrizitäts-, Staats- und Gemeindearbeitern geleistet.

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale hat die gesamte Internationale, besonders aber die Sektionen der deutschen Nachbarländer und Sowjet-Rußland, auf die nahende deutsche Revolution eingestellt und mit den einzelnen Sektionen ihre Aufgaben festgelegt.

Reichstagsauflösung erst am Freitag

(Eig. Ber.) **Berlin**, 11. März.

In der heutigen Besprechung des Kabinetts brachte der Reichskanzler seine Uebereinstimmung mit dem Reichspräsidenten darüber, daß die Reichstagsauflösung noch in dieser Woche vorgenommen werden soll, zur Kenntnis. Die Auflösung dürfte am Freitag dieser Woche stattfinden, sobald das Postfinanz- und das Golddiskontbank-Gesetz verabschiedet sind. Im Aeltestenausschuß des Reichstags wurde ebenfalls diese Meinung der Reichsregierung bekanntgegeben. Von den Deutschnationalen wurde als Termin für die Neuwahlen der 11. April in Vorschlag gebracht, da dieser Tag jedoch kein Sonntag ist, dürfte er als Wahltermin nicht in Frage kommen. Ein anderer Vorschlag sieht den 4. Mai als günstigsten Tag für die Reichstagswahlen an. Da an diesem Tage aber die preußischen Gemeindewahlen vor sich gehen, müssen erst mit der preußischen Regierung Verhandlungen über die Verschiebung dieser Gemeindewahlen eingeleitet werden. Ein sozialdemokratischer Wahlvorschlag bezeichnet den 18. Mai als Wahltermin, an dem voraussichtlich auch die französischen Kammerwahlen stattfinden, um die Reichstagswahlen nicht noch kurz vor diesen abzuhalten. Die Diäten und Fahrkarten werden weiter bewilligt, zu welchem Zwecke vor der Reichstagsauflösung noch eine Abänderung des Diätengesetzes vorgenommen werden muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0002

Wahlreden im Reichstag

Ein demagogisches Rechenexempel des Finanzministers zur Irreführung der Wähler

(Von unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 11. März.

Die Wahlreden gehen weiter. Es ist wirklich schwer, auch nur einen Satz in den Reden der Herren Dietrenreiter (Bayr. Volkspartei), Eisenberger (Bayr. Bauernbund), Schultz (Dem.) zu finden, der nicht bereits zweimal zu Wahlpropagandazwecken in diesem Hause besprochen worden wäre und der im schärfsten Widerspruch zu den Handlungen der Vertreter dieser Parteien in der Regierung steht. Die Abgeordneten sind selbst dieser Wahlreden so müde, daß sie gern Schluß machen möchten, wenn nicht die drohende Auflösung vor der Tür stände. So redet man denn in der Hoffnung, dadurch den Auflösungstermin noch um ein paarmal 24 Stunden hinausschieben zu können. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther versucht die Abbaukommission unter Leitung des Herrn Lewald von dem Verdacht reinzuwaschen, den selbst die sozialgern bürgerlich-republikanische Presse immer wieder geäußert hat, daß sie alle auch nur republikanischer Gesinnung verdächtigen Beamten mit Hilfe der herrlichen Personal-Abbau-Verordnung von ihren Posten entferne. Wann der Beamtenabbau ein Ende nehmen wird, vermag der Herr Reichsfinanzminister noch nicht zu sagen, aber, er hofft, daß er im Laufe des Jahres 1925 beendet sein wird. — Um die Steuerbelastung des Besitzes nachzuweisen, erlaubt sich der Herr Finanzminister eine kleine Irreführung der öffentlichen Meinung. Er gibt eine Uebersicht über die Steuern, die vom 1. Dezember 1923 bis zum 31. März 1924 voraussichtlich eingehen werden und schätzt den Anteil der Besitzsteuern auf 54 Prozent gegen 12,5 Prozent an Steuern von Arbeiterlohn und 5,5 Prozent von Genußmittelsteuern und 28 Prozent von Umsatzsteuern. Dieses demagogische Rechenexempel, nach dem der Besitz mehr als 50 Prozent der Steuern aufbringt, läßt sich aber schnell entlarven. Der Herr Minister hat nämlich verschwiegen, daß er die einmaligen Besitzsteuern, die noch im Dezember vorigen Jahres fällig waren und die sich nicht regelmäßig wiederholen werden, die also eigentlich auf ein ganzes Jahr verteilt werden müßten, im Verhältnis zu dem übrigen Steuereinkommen von vier Monaten gesetzt hat. Außerdem hat er, wie er später selbst zugeben muß, die Steuerbelastung durch die Länder und durch die Mietsteuer in dieser Berechnung nicht in Betracht gezogen. An einigen weiteren Exempeln, die sich zum Glück für den Herrn Minister der genauen Nachprüfung entziehen, versucht er dann zu beweisen, daß der Besitz bis zur äußersten Belastung zur Steuer herangezogen sei.

Genosse Malzahn wendet sich in scharf pointierten Ausführungen gegen die Marx-Regierung, die die deutsche Sozialfürsorge durch ihre Verordnungen zerstört habe. Die Sozialdemokratie habe dabei der Regierung stets hilfreiche Hand geleistet und die Gewerkschaften seien in ihrer Passivität schließlich zu einer Stütze der kapitalistischen Diktatur ebenso wie die Sozialdemokraten geworden. Als durch Zwischenrufe der Sozialdemokrat Brandes die Arbeiter der Passivität beschuldigt, ruft ihm Genosse Malzahn zu: **556 000 Metallarbeiter haben im Rheinland acht Wochen lang ohne Streikunterstützung und gegen den Willen der Gewerkschaften den Kampf um den Achtstundentag geführt.** Die Arbeiter haben bewiesen, daß sie kämpfen wollen, aber Ihr und Eure Gewerkschaften wollt eben nicht kämpfen. Ihr habt durch Eure Passivität die Gewerkschaften um ihr Vertrauen bei den Arbeitern gebracht. Ihr habt die Zersetzung der Gewerkschaften verschuldet. Eure Regierungsvertreter haben den Schiedssprüchen, die den Achtstundentag beseitigen wollten, die Zustimmung erteilt. Ihr seid an der Schwächung der deutschen Arbeiterorganisationen schuld. Wir werden die Gewerkschaften retten müssen.

Da die Parteien nunmehr alle so tun, als ob sie am Freitag ernsthaft den Reichstag auflösen wollten und kein Redner auf seine Agitationsrede verzichten will, ergreifen noch Graefe und Ledebour das Wort.

Der Kampf um die Kandidatur Noske

(Eig. Bericht.) **Hannover, 11. März.**

Zum zweiten Male tobte der Kampf um die Kandidatur Noskes zum Reichstag. In Uelzen fand am Sonntag eine Parteikonferenz statt, die aber auch wieder wie das Hornberger Schießen auslief. Der Bezirksvorstand verharrte auf seinem Standpunkt, daß Noske als Oberpräsident seinen „hohen dienstlichen Verpflichtungen" entzogen werden könnte, wenn er Reichstagsabgeordneter würde. Die Abstimmung brachte keine Entscheidung, so daß der Parteivorstand eingreifen soll. Der wird natürlich für Noske sein, denn der Parteivorstand braucht noch „Knochenbrecher".

Severing spekuliert auf die Feigheit der Seinen

Severing hat vor einigen Tagen im östlichen Westfalen vor den Funktionären der Partei seine Kandidatenrede zum Reichstag gehalten. Dabei hat er es ausgezeichnet verstanden, auf die Feigheit der reformistischen Funktionäre zu spekulieren. Von der Wahl 1924 erzählte er, daß sie außenpolitisch von außerordentlicher Bedeutung sei. Eine Niederlage der Mittelparteien wäre außenpolitisch katastrophal. Die Franzosen warteten nur auf den Ausgang der Reichstagswahlen. — Dieser Appell an die Mannhaftigkeit seiner Wähler hatte so großen Erfolg, daß Severing sofort wieder zum Spitzenkandidat ernannt wurde. Nun kann er weiter gegen die Kommunisten wüten und vor Poincaré zu Kreuze kriechen.

Sozialdemokratisch-deutschnationale Einheitsfront

Die Amsterdamer und Sozialdemokraten behaupten ständig, sie seien die echten, wahrhaftigen Einheitsfronttaktiker. Ihre Taktik werde nur durch die Kommunisten gestört. Die Leute haben recht. Ihre Einheitsfronttaktik wollen wir stören. Wir sind auch überzeugt, daß die Einheitsfront der Amsterdamer mit Sozialdemokraten bei der Arbeiterschaft sehr wenig Sympathie findet. Aber darum tümmern sich die Herrschaften ja nicht, sie schwärmen von Demokratie und üben die brutalste Diktatur aus. Wie ihre Einheitsfront aussieht, das zeigen die Vorgänge bei der Bürgervorsteherwahl in Celle. Dort ist unter Zustimmung aller Parteien und der diversen Vereine eine Einheitsliste aufgestellt worden, an der selbstverständlich auch die Sozialdemokraten beteiligt sind. Die Einheitsfront der Sozialdemokraten sieht demnach wie folgt aus:

Sozialdemokraten,	Wirteverein,
Industrielle,	Aerzteverein,
Kaufleute,	Richterverein,
Handwerker,	Hausfrauenverein,
Beamten,	Reichsbund,
ADGB.,	Deutschnationale Volkspartei,
Deutsche Volkspartei,	Deutsch-Hannoversche Partei,
Zentrumspartei,	Demokratische Partei,
Landbund,	Heimatbund
Bürgerbund,	usw. usw.

Sämtliche Vertreter der angegebenen Organisationen verpflichten sich feierlichst, die Einheitsliste zu unterstützen. Da kann man sagen: hurra — Sozialdemokraten, Stinnesleute, Helfferiche, Ludendorffe, Hakenkreuzler, Ultramontane in einer Front in herzlicher Eintracht.

Der abgesägte Fröhlich

(EB.) **Weimar, 11. März.**

Die Weimarer Sozialdemokratie hat ihrem Ministerpräsidenten, der sie von Niederlage zu Niederlage manövriert und schließlich den Völkischen auf den Thron gehofft hat, in der letzten Woche eine schwere Niederlage beigebracht. Der Staatsbankpräsident Löb, der augenblicklich den linken Sozialdemokraten spielt, wie Müller-Brandenburg, als die Konjunktur gut war, den Sozialdemokraten gespielt hat, rechnete mit Frölich ab und setzte es durch, daß er bei der Abstimmung über die Reichstagsliste an die erste Stelle vor Frölich kam.

*

Wenn es um ein Reichstagsmandat geht, ist man sogar linker Sozialdemokrat. Dabei kommt es dann nicht darauf an, daß die Klärung der Mitgliedschaft im revolutionären Sinn, das Abrechnen mit den Verbrechern ihrer Führer zu kurz kommt.

Die Arbeit ruht im Hamburger Hafen

(WTB.) **Hamburg, 11. März.**

Der Hafenarbeiterstreik hat heute früh im vollen Umfang eingesetzt. Die Schlepp- und Führdampfer sind zurzeit noch im Betrieb. Die Schauerleute, die nicht zur Arbeit ausgesehen sind, haben sich versammelt, um die Lage zu besprechen. Von einem gestern aus Indien eingelaufenen englischen Dampfer konnte nur ein Zehntel der Ladung von 24 000 Sack Reis gelöscht werden.

(Eig. Ber.) **Hamburg, 12. März.**

In Hamburg wird der Hafenarbeiterstreik auch heute vollständig durchgeführt. Der Einsatz von Technischer Nothilfe hatte keinen Erfolg. Dagegen versuchte man den Kampf der Hafenarbeiter zu schwächen durch Vermittlung ausgesperrter Werftarbeiter als Hafenarbeiter. Die Landbetriebe sind heute ebenfalls in den Streik getreten. In einigen Landbetrieben ist es zu Konflikten gekommen, und zwar in den Fragen der Arbeitszeit und Lohnregelung.

Hafenarbeiterstreik auch in Bremen

Bremen, 12. März.

In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Hafenarbeiter wurde mit 1800 gegen 118 Stimmen beschlossen, in den Streik zu treten.

Krisenzeichen

Immer mehr Papiergeld

(Eig. Ber.) **Berlin, 11. März.**

Der neue Reichsbankausweis zeigt eine Steigerung des Banknotenumlaufs um 51,2 Millionen Goldmark auf 587,9 Millionen Goldmark, eine bisher noch nicht erreichte Menge. Am 15. November, dem Tag des Beginns der Stabilisierung betrug der Banknotenumlauf etwa 100 Millionen Goldmark. Man kann an diesem Anwachsen der Papiergeldflut den Erfolg der Stabilisierungspolitik Luthers und Schachts ermessen. Gleichzeitig mit dem Papiergeldumlauf wuchsen erneut die Kreditanforderungen an die Reichsbank. So stiegen in der Zeit vom 23. bis 29. Februar die Kredite auf Rentenmarkwechsel und Rentenmarkschatz um 69,1 auf 667,2, die Rentenmark-Lombardforderungen um 2,4 auf 185,1 Millionen Rentenmark, während sich in Papiermark die Kredite um 28,8 auf 498,4 Goldmillionen erhöhten. Die Lombardforderungen in Papiermark nahmen um 11,5 auf 121,5 Millionen Goldmark ab. Jeder neue Reichsbankausweis ist ein Zeichen mehr für das Herannahen der neuen Geld- und Finanzkatastrophen.

Die Teuerung wächst

(Eig. Ber.) **Berlin, 11. März.**

Nach dem Index der „Industrie- und Handelszeitung" sind die Großhandelspreise für Kohle, Eisen, Metalle und Baustoffe um 1,9 Prozent, für Getreide, Mehl, Kartoffeln und Düngemittel um 2 Prozent gestiegen. In der Gruppe Häute, Leder, Felle, Gummi soll ein Preisrückgang von 7,6 Prozent eingetreten sein. Der gesamte Großhandelsindex ist daher nur um 0,4 Prozent gestiegen.

*

Charakteristisch ist jedenfalls, daß die Preissteigerung hauptsächlich die Gruppe Lebensmittel trifft. Die Entwertung der Rentenmark, die in dieser Preissteigerung zum Ausdruck kommt, geht vor allem auf Kosten der werktätigen Masse, während die Großkapitalisten sich durch Schachts Goldkreditbank noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen versuchen.

Passivität der deutschen Handelsbilanz im Januar

(Eig. Ber.) **Berlin, 11. März.**

Die deutsche Handelsbilanz ist im Januar stark passiv geworden. Die Einfuhr betrug 568 Millionen gegen 492 Millionen Rentenmark im Dezember, die Ausfuhr 431 Millionen gegen 561 Millionen Rentenmark im Dezember. Es ergibt sich also ein Einfuhrüberschuß von 137 Millionen Rentenmark.

*

Die Illusion, daß mit der Stabilisierung der Mark auch die Passivität der Handelsbilanz überwunden sei, welche Illusion noch durch die Aktivität der Handelsbilanz vom Oktober bis zum Dezember genährt wurde, ist zerplatzt. Die Krise wütet weiter und sie zerstört täglich schneller alle Grundlagen der Seeckt-Stabilisierung. Die starke Passivität der Handelsbilanz hat zur unmittelbaren Folge die kaum noch einzudämmende Nachfrage nach Devisen hervorgerufen. Sie hat bereits die Reichsbank gezwungen, ein paar Millionen ihres Goldschatzes zum Ausgleich dieser neuen Verschuldung zu opfern. Auch die Schachsche Goldkreditbank wird daran nichts ändern.

Die zweite Hochverrätergarnitur als Zeugen

„Begnadigungen" für die Staatsverbrecher

Nach dem Steißtrommler der deutschen Nation, dem Hitler, und dem Massenschlächter Ludendorff haben nunmehr auch die Kahr, Lossow und Seißer Gelegenheit, in dem famosen völkischen Vortragszyklus mit humoristischen Einlagen, genannt Hitler-Prozeß, ihre faszistischen Volksbeglückungspläne auseinanderzusetzen.

Kahr und Lossow waren für ein Direktorium, das das Programm der Schwerindustrie durchführen sollte.

Der Konflikt Lossows mit Seeckt war nur ein Schritt zu dem Ziel des faszistischen Direktoriums. Im wesentlichen waren sich Lossow und Seeckt einig. Nur daß jeder von ihnen den Diktator im Direktorium spielen wollte.

Die Rolle Lossows während des Hitler-Putsches zeigt in vollem Licht die jämmerliche Feigheit der deutschen Generale, die noch heute mit der Dolchstoß-Legende hausieren gehen. Als er Hitler mit der Pistole herumfuchteln sah, bekam es „Ritter" Lossow mit der Angst zu tun. Und machte mit „alles, was Ludendorff und Hitler wollten". Erst nachher, nachdem er sich in der hintersten Baracke einer mit Reichswehr stark besetzten Infanterie-Kaserne verkrochen hatte, kam ihm die Einsicht, daß der Putsch am Ende doch nicht 51 Prozent Sicherheit biete.

Aber auch die Hitler und Ludendorff spielen eine nicht weniger jämmerliche Rolle. Sie, die sich heute in lauten Deklamationen gegen Kahr und Lossow ergehen, krochen damals vor ihnen, um sie und ihre schwerkapitalistischen Hintermänner zu gewinnen.

In der Oeffentlichkeit spielen die Hitler-Leute die Feinde des Kapitalismus. Als aber der Stinnes-Kommis Minoux sein Mordprogramm mit Hungertod und Mehrarbeit für die Arbeiter ausspackte, waren sie begeistert und Ludendorff rief aus: „Das ist die Patentlösung!"

Es ist gut, wenn die Werktätigen, die sich von der völkischen Demagogie einfangen lassen, das wahre Gesicht dieser traurigen Kapitalsknechte kennen lernen.

Lossows „Vernehmung" hinter verschlossenen Türen scheint die bayrische Kloake noch mehr aufzuwühlen.

Im „Bayrischen Kurier" werden plötzlich „Enthüllungen" veröffentlicht, nach denen es im Interesse des „Vaterlandes" angemessen erscheinen soll, den bayrischen Sumpf „brach"zulegen.

Der Landtagsabgeordnete Schaeffer von der Bayrischen Volkspartei betritt, nachdem es ihm nicht vergönnt war, im Hitler-Theater offiziell mitzuspielen, das Podium der Oeffentlichkeit.

Schaeffer ist durch einen „Herrn Dr. Sch." darauf hingewiesen worden, daß im Prozeß Dinge zur Sprache gebracht werden würden, **die dem Vaterland schaden könnten. (!!!)** Eine besonders hochstehende Persönlichkeit, mit der Schaeffer sich persönlich auseinandersetzen müßte, sei daran interessiert. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß der im „Bayrischen Kurier" erwähnte Dr. Sch. identisch ist mit dem Redakteur der „Münchener Zeitung", Dr. Schiedt, dem „Preßchef des Herrn v. Kahr", und daß die genannte Persönlichkeit Kahr selber ist.

Abg. Schaeffer hat das Angebot, Dinge der Prozeßführung zu verschweigen, zurückgewiesen.

Er hatte dann mit dem Rechtsanwalt Hemmeter, einem der Verteidiger im Prozeß, eine Besprechung, in der der Rechtsanwalt den Vorschlag machte,

die bayrische Staatsregierung solle den Angeklagten volle Begnadigung nach dem Urteil zusichern. Unter dieser Bedingung würden die Dinge, die dem Vaterland schaden könnten, nicht zur Sprache gebracht werden.

Der Abg. Schaeffer lehnte diesen Vorschlag schriftlich ab, da man Begnadigung nicht gegen das Versprechen geben dürfe, dem Vaterland nicht schaden zu wollen. Schaeffer hatte eine Abschrift dieses Briefes an den Vorsitzenden Reichardt gegeben, der offenbar Herrn Hemmeter sofort davon verständigt hat, denn Hemmeter antwortete schon am nächsten Tage, indem er die Verantwortung für den Vorschlag auf eine andere Persönlichkeit, offenbar wiederum auf Kahr, abzuwälzen suchte.

Am Dienstag wurde der Obermimer der zweiten Hochverräter-Clique, Kahr, als Zeuge im Hitler-Prozeß vernommen. Er wird zunächst unvereidigt seine Sprüchlein klopfen. „Ob vereidigt oder unvereidigt" spielt ja bei dieser Staatsrettergesellschaft keine Rolle. Auch er verteidigt das „Direktorium", das die nationalen Männer in Bayern über Deutschland errichten wollten. Er sagte:

„Alle nationalen Kreise waren davon überzeugt, daß nur **eine Umgestaltung der Regierung im Reich eine** Besserung der unhaltbaren Lage bringen könnte. Man war der Ansicht, daß nur ein überparteiliches Direktorium dieser Riesenaufgabe gewachsen sein könnte, und daß dieses Direktorium die Aufgabe hatte, die Ehre der Nation wiederherzustellen und, gestützt auf eine **starke militärische Macht,** frei von parlamentarischen **Einflüssen,** tief einschneidende Maßnahmen zur Rettung des Vaterlandes zu beschließen. Es schien mir notwendig, daß von der Unitarisierung der letzten fünf Jahre zurückgegangen wurde auf eine gesunde **Dezentralisation im Sinne Bismarcks,** und daß wir nach seinem Grundsatz arbeiten mußten, wonach gesunde Staaten die Grundlage für einen starken Staat bilden. Im Interesse der wirtschaftlichen Gestaltung mußte das überparteiliche Direktorium kommen. Und an dieser Aufgabe hatte Bayern selbstverständlich mitzuarbeiten. Dabei, und das betone ich ausdrücklich, dachte mir nicht etwa an eine militärische Exekution, wie es immer dargestellt wird, sondern wir wünschten einen starken politischen Druck auf die Reichsregierung auszuüben. Zur Festigung des Direktoriums sollten daher außer der Norddeutschen Reichswehr und der sonstigen Kräfte auch die in Bayern entbehrlichen Machtmittel auf Zurruf zur Verfügung stehen.

In einem Teil der nationalen Kreise Norddeutschlands wurde der Name Ludendorff wegen seiner außenpolitischen Wirkung, Hitler aber unter allen Umständen abgelehnt. Ein Vormarsch Hitlers hätte zu einem zweiten Kriege 1866 geführt und die Folge gehabt, **daß das einzige pflichttreue und achtungswerte Machtinstrument des Reiches, das in mühevoller Arbeit des Generals von Seeckt und seinen Offizieren geschaffen war, die Reichswehr, die letzte Waffe gegen den Bolschewismus zerschlagen wurde.**

Kahr als Komödiant im Bürgerbräu

Einige Tage vor dem 8. November hat mir dann Schiedt die Mitteilung gemacht, daß in den großen Verbänden von Industrie, Handel und Gewerbe die Absicht bestände, mir eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Ich sollte am 8. November im Künstlerhaus meine Ansicht über den Marxismus darlegen. Ich erklärte mich bereit, in kleinem Kreise zu sprechen. Am 7. November erfuhr ich zu meiner Ueberraschung, daß die Versammlung im Bürgerbräu stattfinde und daß von mir eine Rede erwartet werde. Ich war davon unangenehm berührt, habe mich dann aber gefügt. Die Sicherung des Saales hatte die Polizeidirektion übernommen. Ich hatte ein unbehagliches Gefühl. In Saal hatte ich dann etwa eine halbe Stunde gesprochen, als am Eingang Lärm entstand. Ich glaubte zuerst an eine kommunistische Störung, sah dann aber mehrere Bewaffnete in den Saal dringen, ein Mann, in dem ich später Hitler erkannte, vorneweg, mit der Pistole in der Hand, wobei ich den Eindruck hatte, daß die Pistole beständig auf mich gerichtet war.

Ich begab mich dann zum Podium in den Saal zu Lossow und Seißer und sagte zu ihnen leise: Da hat uns die Polizei in eine schöne Schweinerei geraten lassen. Wir müssen schauen, wie wir da wieder herauskommen. Dabei fiel auch das Wort „Komödiespielen".

Auf mir, so fühlte ich, lastete damals die schwerste Verantwortung für den Staat. Trotz aller Gefahr, die auf mich einstürmten, blieb ich ruhig. Mein Gedanke war: „salus publica suprema lex". (Das Wohl des Staates ist oberstes Gesetz. Red.) **Ich hatte nur den Gedanken, mir möglichst bald meine Freiheit wieder zu verschaffen."**

Als dann Kahr „staatsfeindliche gefährdende" Dinge auszuplaudern beginnt, wird

die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Bei kitzlichen Fragen an Kahr traucht dieser hinter sein „Amtsgeheimnis", das ihn vor seiner Demaskierung schützt.

Eine Separatistenpartei. Die Separatisten Kunz, Schmitz, Epper und Wilhelm haben in der Hartmannstraße in Speyer ein Bureau der sogenannten „Rheinischen Arbeiterpartei" aufgemacht. Sie erklären, durch das Speyer-Abkommen vom 16. Februar sei zwar die Autonome Regierung aufgelöst, der Separatismus jedoch nicht verboten worden. — Das saubere Trio wird vergeblich auf die Arbeiter der Pfalz spekulieren.

Bestellschein

D..... Unterzeichnete bestellt vom .....

ab zum monatlichen Bezugspreise von 2,40 Mark den

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

mit den Beilagen: **Illustrierte Internationale Arbeiter-Zeitung „Sichel und Hammer"; „Leben, Wissen, Kunst"; „Kämpfende Jugend"; „Die kommunistische Frau" und „Befreites Land"**

Wohnort: ....., den ..... 192 ...

Name: .....

Straße: .....

Hausnummer: ..... und Stockwerk: .....

oder bei: .....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0003

Achten Sie bitte auf

Nanuk

den Eskimo!

811

Morgen, nachmittag 4 Uhr, Première:

Das jungfräuliche Paradies

Der traumhaft schöne Fox-Film!
Eine ganz entzückende Angelegenheit!
810

C.-T. Am Riebeckplatz

Billige Möbel 208

Küchen, Schlafzimmer, Schränke in allen Größen, Bettstellen, Waschkommoden, Nachtschränkchen sowie alle Arten Einzelmöbel verkauft preiswert

M. Jungblut, Albrechtstraße 37.

Gesangverein „Vorwärts", Delitzsch
(M. d. D. A.-S.-B.)

Sonnabend, den 15. März, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" zu Delitzsch:

4. volkstüml. Gesangskonzert

Mitwirkende: Frau Maria Klara Keller, Leipzig.

Hierzu ist die Arbeiterschaft von Delitzsch und Umgegend herzlich eingeladen **Der Vorstand.**
115

KPD.-Versammlungen:

Ortsverein Halle

Distrikt 5. Sonnabend, 15. März, abends 7¼ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Distriktsversammlung.** Alle Genossen mit ihren Frauen haben zu erscheinen.

Distrikt 13. Freitag, 14. März, abends 8 Uhr, in „Stadt Dresden": **Distriktsversammlung.**

Distrikt 14. Donnerstag, 13. März, abends 8 Uhr, bei Köppchen, Unterberg: **Versammlung.**

Kommunistische Jugend. Freitag, 14. März, abends ½8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Mitgliederversammlung.** Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Halle-Saalkreis

Beesen. Freitag, 14. März, abends 7 Uhr, beim Genossen Pilger: **Distriktsversammlung.**

Radewell. Sonnabend, 15. März abds. 8 Uhr, bei Lindner: **Mitgliederversammlung.**

Lettin. Donnerstag, 13. März, abends 8 Uhr, im Restaurant Kamp: **Oeffentliche Versammlung.**

Morl. Freitag, 14. März, abends 7½ Uhr, bei Stoye: **Mitgliederversammlung.**

Löbejün. Freitag, 14. März, abends 7½ Uhr, im „Schwarzen Adler": **Mitgliederversammlung.**

Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. Donnerstag, 13. März, abends 7½ Uhr, im „Bürgergarten": **Mitgliederversammlung.**

Brehna. Donnerstag, 13. März, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Erholung": **Mitgliederversammlung.**

Sandersdorf. Freitag, 14. März, abends 7½ Uhr, im Gasthof: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Alfred Krüger, Bitterfeld.

Greppin. Donnerstag, 13. März, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.**

Mansfelder Seekreis

Gerbstedt. Freitag, 14. März, abends 7¼ Uhr, bei Lohmeier: **Oeffentliche Frauenversammlung.** Referentin: Genossin Frieda Lehmann, Halle.

Kreis Merseburg

Kötschen-Beuna. Sonntag, 16. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof Zätsch: **Oeffentliche Versammlung.**

Mücheln. Sonntag, 16. März, vormittags 9 Uhr, im Gasthof „Zum Anker": **Oeffentliche Versammlung.**

Klein- und Groß-Lehna. Freitag, 14. März, abends 7½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Schmöller.

Delitz a. Berge. Freitag, 14. März, abends 7½ Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Zöschen. Freitag, 14. März, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.**

Kreis Naumburg

Naumburg. Freitag, 14. März, abends 7 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Liebenwerda

Naundorf-Lauchhammer. Sonnabend, 15. März, abends 7½ Uhr, bei Dombowsky: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Torgau

Dommitzsch. Freitag, 14. März, abends 7¼ Uhr, in der „Konzerthalle": **Oeffentl. Versammlung.** Referent: Gen. Holzweißig.

Soeben in unserem Verlage erschienen:

Zwei Jugendweih-Bilder

von dem bekannten Kunstmaler Karl Völker, Halle

(Holzschnitt, Format 34×49 und 34×37, mit Schrift, auf gutem Japanpapier gedruckt)

Preis pro Stück nur 50 Pf.

Von Sonnabend, den 15. März, an, sind die Bilder in unserer **Bezirks-Zentralbuchhandlung** erhältlich, wohin auch alle sonstigen Bestellungen zu richten sind

Produktiv-Genossenschaft f. d. Bezirk Halle-Merseburg
e. G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251

Bekanntmachung

Die noch nicht abgeholten **Wahlkarten** sind sofort an die zuständigen Polizeireviere abzuliefern, widrigenfalls der Wahlberechtigte Gefahr läuft, nicht wählen zu können. 806

Halle a. S., den 10. März 1924. **Der Magistrat.**

Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung", Weißenfels

100 Jahre 9. Sinfonie! 30 Jahre Volkschor!

Donnerstag, den 27. März 1924, im Stadttheater:

Festaufführung der 9. Sinfonie von Beethoven

Mitwirkende: **Das Soloquartett des Nationaltheaters Weimar** (Fr. E. Bergmann, Frl. Gajewska, Herr Haberl, Herr Strattmann)
Der Volkschor (150 Sänger und Sängerinnen)
Das durch Weimarer Kammermusiker auf 50 **Künstler** verstärkte **Städtische Orchester**
Dirigent **Fritz Thiede,** städtischer Musikdirektor

Karten im Vorverkauf: Konsumfiliale Schillerstraße, Lehmstedts Buchhandlung und bei den Mitgliedern 235

Allgemeiner Konsum-Verein Halle und Umgegend
e. G. m. b. H.

Bilanz am 30. Juni 1923

Vermögen:

		Mark
An Kassenbestand		254 832 973,84
„ Giroguthaben, GEG.		55 758 101,–
„ Depositen		20 131,95
„ Effekten		6 500,–
„ GEG, Hamburg, Anteil		3 365 877,–
„ Verlagsgesellschaft, Hamburg Anteil		187 574,41
„ Oberfr. Genossenschafts-Web., Lippelts		3 000,–
„ Volksfürsorge, Hamburg		25 000,–
„ Wohnungsbauabgabe		484 000,–
„ Zwangsanleihe		289 000,–
„ Debitoren		139 980 127,–
„ Warenvorräte		1 213 275 044,–
„ Bäckereivorräte		100 095 915,–
„ Pferde und Wagen		3,–
„ Utensilien		3,–
„ Automobile	111 501,50	
Abschreibung	111 498,50	3,–
„ Maschinen		3,–
„ Grundstücke Landsberger Str.	500 682,50	
Abschreibung	500 679,50	3,–
Eichendorffstraße	28 344,28	
Abschreibung	28 341,28	3,–
Zörbig	12 371,07	
Abschreibung	12 368,07	3,–
Trotha	68 495,54	
Abschreibung	68 492,54	3,–
Döllnitz	7 698,96	
Abschreibung	7 695,96	3,–
		1 768 323 271,20

Verbindlichkeiten:

	Mark
Betriebsmittel	
Per Mitgliederguthaben	111 345 609,18
„ Reservefonds	501 726 673,27
„ Dispositionsfonds	200 502 834,15
„ Betriebserneuerungsfonds	2 020 000,–
Geschäftsschulden	
Per Kreditoren	166 568 962,20
„ Akzepte	81 460 055,–
„ Saalkreissparkasse	52 901 315,–
„ Anleihe	5 500 000,–
„ Steuerabzug für Angestellte	107 170,10
„ Noch zu zahlende Unkosten	162 533 000,–
Grundschulden	
Per Hypotheken	880 132,17
Kautionen und Spargelder	
Per Kautionen der Angestellten	22 900,–
„ Sparmarkenkonto	3 905,–
„ Sparkassenkonto	141 149 095,06
„ Rabattsparguthaben	272 613 589,87
Reinerübrigung	
Per Für das Geschäftsjahr 1922/23	68 988 030,20
	1 768 323 271,20

Erübrigungs- und Verlust-Konto am 30. Juni 1923

Verlust:

An Geschirrunterhaltung		28 129 764,70
„ Betriebsunkosten		147 226 107,44
„ Miete		10[illegible]3 811,6[illegible]
„ Löhne und Gehälter		435 940 294,08
„ Arbeiterversicherung		29 242 028,57
„ Grundstücksunkosten		2 813 166,[illegible]5
„ Steuern		167 972 885,75
„ Zinsen		28 393 902,79
„ Bäckereibetriebsunkosten		102 880 4[illegible],60
„ Kapitalertragssteuer		59 288,63
Abschreibungen		
„ Automobile	111 498,50	
„ Grundstück Landsberger Straße	500 679,50	
„ Grundstück Eichendorffstraße	28 341,28	
„ Grundstück Zörbig	12 368,07	
„ „ Trotha	68 492,54	
„ „ Döllnitz	7 695,96	729 075,85
Reinübertrag		68 988 030,20
		1 013 378 818,47

Erübrigung:

Per Diskont	606 364,08
„ Waren	1 012 691 427,39
„ Grundstücksertrag	81 027,–
	1 013 378 818,47

Mitgliederbewegung. Die Mitgliederzahl betrug **am 1. Juli 1922: 16 763.** Im Laufe des Geschäftsjahres sind neu beigetreten 1289 (zusammen 18 052). Hiervon schieden am Schlusse des Geschäftsjahres aus: Durch Kündigung 1246, durch Tod 167, durch Uebertragung 31 (zusammen 1444). Demnach Mitgliederbestand am 30. Juni 1923: 16 608. — **Die Geschäftsguthaben der Mitglieder** betrugen am 1. Juli 1922: 1 050 267,86 *M.* Einzahlungen 110 466 511,46 *M.*, Rückzahlungen 171 170,14 *M.* (verbleiben 110 295 341,32 *M.*). Gesamtbetrag am 30. Juni 1923: 111 345 609,18 *M.* — **Die Haftsumme der Mitglieder** betrug am 1. Juli 1922: 5 028 900 *M.*, vermehrte sich während des Geschäftsjahres um 327 131 100 *M.* Gesamtbetrag am 30. Juni 1923 332 160 000 *M.*

Allgemeiner Konsum-Verein Halle und Umgegend
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Der Vorstand: 805

Robert Schulze Emil Reitzenstein Ernst Beige Wilhelm Fischer

Neu eröffnet

habe ich, um es meinen werten Kunden bequemer zu machen, eine 812

Extraverkaufs-Abteilung
für fertige Artikel eigener Fabrikation
Oleariusstraße 10

Sally Biletzky, Halle a. d. S.
Leipziger Straße 103 Textilwaren en gros.

Stadt-Theater
Donnerstag 7½ Uhr:
Marquis von Keith
Freitag: [807
Kindertragödie.

Volkspark

Haselnuß gastiert mit seiner Gesellschaft am **Sonntag,** dem **16. März,** im **kleinen Saal!** 808

Anfang 8 Uhr.

(Siehe Freitag-Inserat)

Stl. u. transport
Kachel-Oefen
Patentgruden
Waschkessel
Hausbacköfen
148 Sparkocher
Gasherde
Kochherde
Christian Glaser,
Halle,
Gr. Klausstr. 24,
Fernsprecher 6138
Reinigen u. Reparieren aller Oefen
Blechschmiede

Zoo 611

Freitag, den 14. März, abends 8 Uhr:

Geselliger Abend
(Lichtbilder-Vortrag mit anschl. Tanz)
veranstaltet von Zoo-Abonnenten

Eintritt männl. Personen Mk. 1,–
weibl. „ „ 0,50

Gäste willkommen!

Der Ueberschuß wird dem Zoo zugeführt.

Gut u. billig kaufen Sie **Schaftstiefel**
gewalkt, mit Kerndoppelsohlen nur 18⁷⁵

Arbeitsstiefel
sehr dauerhaft 112 nur 11⁵⁰

Frauen-Weltschaft- u. Herren-Rindbox-Stiefel
sehr bew. im Tragen . nur 11⁵⁰

Ledergamaschen
ohne Naht, schw. u. braun 11⁵⁰

Schuhhaus
Roland
Steinweg 18
Wiederverkäufer ges.

Hausfrauen, probieren Sie meine hausschlacht.

! Landwurst Pfd. von **1,10** Mk. an **!**

Schweineschmalz	Pfd. **75** Pf.
Kokosfett	Pfd. **65** Pf.
Rindertalg	Pfd. **58** Pf.
Corned beef	Pfd. **60** Pf.
Ia. Tafel-Margarine Pfd.-Würf.	**56** Pf.
Täglich frische Landeier Stück	**14** Pf.
65 proz. **Weizenmehl** Pfd.	**17** Pf.
10 Pfund	**1,60** Mk.

Willi Dyroff
Ludwig-Wucherer-Straße 56
Telephon 5063 609

Bekanntmachung.

Die Kehrgebühren der Bezirksschornsteinfeger sind vom 15. März d. J. an ermäßigt. Die neue Gebührenordnung hängt vor dem Rathause aus.

Eisleben, den 6. März 1924.
Die Polizeiverwaltung. 42

August Kälz
Naturheilkundiger u. Homöopath
156 **Große Gosenstraße 20**
Sprechstunden: vorm. 8—10, nachm. 3—6

Jugend-schriften
empfiehlt
Volksbuchhdlg.

Achtung, Arbeiter
Größeren Posten
Kleidungsstücke
wie **Jacketts** mit Westen, **Paletots, Ulster, Cutaways** und verschiedenes z. Aussuchen, jedes Stück **8 *M*** [405
Rathausstraße 17
Hammer

Werbt für d. Klassenkampf

Billige Lebensmittel

Ia. Tafelmargarine ☐	Pfd.	**53** Pf.
Ia. Schweineschmalz	Pfd.	**72** „
Ia. Rindertalg	Pfd.	**55** „
Ia. Kokosfett in Tafeln,	Pfd.	**65** „
Ia. Kakao	½ Pfd.	**50** „
Ia. Blockschokolade	190 gr	**24** „
Ia. Kugelkäse Edam Art,	Pfd.	**80** „
Ia. echt. Schweiz. Käse	¼ Pfd.	**50** „
Ia. Vollfettbücklinge	Pfd.	**28** „

5 Pfd.-Kiste **1,10** Mk.

Heute sehr billig

Ia. Dän. Milch (Rahm) 7/8 % Fettgehalt, Pfd.-Dose nur **50** „

Hermann Kollstein
Lebensmittelhaus 233
Weißenfels a. d. S.
Hauptgeschäft: **Marienstraße 9**
Zweiggeschäft: **Nikolaistraße 17**

Den werten Einwohnern von **Nebra u. Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Wäsche- und Berufsbekleidungs-Verkaufsstelle 116

in **Nebra, Hohnberg 8,** bei Herrn Landarbeiter **E. Becker,** eröffnet habe.

Es soll mein ernstes **Bestreben sein,** stets gute und billige **Ware** zu **liefern**

Ferner bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen

Otto Kurzhals, Schwerkriegsbeschädigter

Fahrräder
von **80 Mk.** an,
billige **Mäntel und Schläuche,**
Nähmaschinen 284
in großer Auswahl.
Zahlungserleichterung.

Dimke & Herrmann
Am Markt. **Weißenfels,** Gr. Burgstr. 1
Reparaturen schnellstens.

Zum Frühjahr 893

Pelzkravatten

vom billigsten Kanin **3,–**
bis zum besten Skunks **31,–**

Schalkragen, Manschetten
vom Kanin . . . . je **11,–**
bis zum Ia. Opossum **112,–**

Besatzstreifen, meterweise
Beachten Sie bitte die Preise in unser. Fenster
Umarbeitungen fachgemäß und billig

Magazin zum Pfau
Leinschmieden 6, Ecke Gr. Steinstr., am Markt

Schulbücher
empfehlen die
Volksbuchhandlungen

An die Mitglieder der Innungs- und Betriebskrankenkassen u. der Allgem. Ortskrankenkasse des Saalkreises

Die gestrige Bekanntmachung der Innungs- und Betriebskrankenkassen und der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Saalkreises in Halle ist irreführend. Die Aerzte sind nicht gezwungen, Angehörigen von Krankenkassen, mit welchen die Aerzte im vertragslosen Zustand stehen, nur die Mindestsätze der Preuß. Geb.-Ordn zu berechnen. Die Aerzte haben das Recht, bis zum zehn- und zwanzigfachen der Mindestsätze zu berechnen und haben die Höhe der Gebühr nur nach der Beschaffenheit und Schwierigkeit der Leistung, der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen und nach den örtlichen Verhältnissen zu bemessen.

Der Vorstand *120
des Verbandes Hallescher Kassenärzte (E. V.)

Fahrräder
und 157
Ersatzteile
Otto Hänisch
Turmstraße 156
– Telephon 2719 –

Weißenfels
Billig 145
Schuhbesohlen
Damensohlen m. Abs. von **2,50** M. an
Herrensohlen m. Abs. von **4,00** M. an
Wilh. Wunderlich
Nikolaistraße 31

232 Morgen,
Donnerstag:
Frische Wurst
Adolf Schumann,
Zeitz,
Kramerstraße 12

Mode-zeitungen
empfiehlt die
Volksbuchhandlg.

Familien-Nachrichten

Todesanzeige

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am Dienstag, 11. März, im Krankenhause meine liebe, gute Frau 117

Wilhelmine List

im 51. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ammendorf, 12. März 1924

Der trauernde Gatte Wilh. List
Familie Höfer

KPD. Ammendorf

Todesanzeige

Am Dienstag entschlief nach schwerem Leiden im Krankenhaus die Genossin

Wilhelmine List

im 51. Lebensjahre. Wir verlieren in ihr eine treue Kämpferin und werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Regensburger Str. 87 aus statt. Um rege Beteiligung aller Genossinnen u. Genossen bittet

118 **Die Ortsgruppe**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. März 1924.

Die Zwangsarbeitsverordnung

In der Weimarer Verfassung glorreichen Angedenkens findet man in dem Artikel 157 folgende Worte: „Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutze des Reiches“, und Artikel 163 fügt hinzu: „Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.“ Heute müßten über der RV. die Worte stehen: „Es war einmal!“

Unter den Ermächtigungsverordnungen, die uns beschert worden sind, zeichnet sich die vom 15. Oktober 1923 und die mit ihr verbundene vom 17. November 1923 besonders aus. Sie befassen sich mit den Erwerbslosen und werden von diesen als Zwangsarbeitsverordnungen bezeichnet. Ehe wir näher auf das Geschenk des Reichsarbeitsministers eingehen, soll auf den Briefwechsel zwischen dem Finanz- und dem Reichsarbeitsminister hingewiesen werden. Dr. Luther verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß der Apparat der Schlichtungsausschüsse von Dr. Brauns angewiesen werden sollte, die zu „hohen Löhne“ der in der Privatindustrie tätigen Arbeiter durch die Spruchtätigkeit abzubauen. Dr. Brauns hat sich gegen diese Art des Lohnabbaues in seiner Antwort ausgesprochen. Daß er aber hinter Dr. Luther beim Lohnabbau nicht zurücksteht, beweisen jene aus seinem Ressort stammenden Verordnungen.

In der Verordnung vom 17. November 1923 findet man im § 9 folgende einfache, klare und unerhörte Bestimmung:

„Die Beschäftigung des Notstandsarbeiters ist kein Arbeitsverhältnis, sondern eine Form der Erwerbslosenfürsorge. Sein Arbei[t] stellt die Gegenleistung für die Unterstützung dar, die er e[rhält.] [V]erweigert er die Arbeit oder führt er sie in einer Art [...] Verweigerung gleichkommt, so ist ihm die Unterst[ützung zu ent]ziehen.“

An Stelle der Absätze 2 u. 3 der Ziff. 9 der [...] 17. November sind nun folgende Bestimmun[gen ...] Anordnung vom 18. Januar 1924 getreten. [...] RGBl. vom 29. Januar 1924). Diese neuen B[estimmungen] lauten:

„(2) Arbeitet der Notstandsarbeiter wöche[ntlich mehr al]s 24 Stunden, so erhöht sich die wöchentliche Hau[ptunterstützung f]ür je 8 weitere Stunden um einen Zuschlag um 30 v. [H. ...] Notstandsarbeit besonders schwere Anforderungen [...] der Beschäftigten, so kann die Gemeinde mit Z[ustimmung des] Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsn[achweises anord]nen, daß der Zuschlag schon bei mehr als 16stündiger [...] wird.

(3) Der Träger des Unternehmens hat eine [...] leistung vorzuschreiben, die von jedem Notstands[...] werden muß. Er hat ferner für besonders schw[...]ers gute Arbeitsleistung Prämien festzusetzen; diese [...] in ihrem Gesamtbetrage für je 8 Stunden 5 v. H. [...] [wöchent]lichen Hauptunterstützungssatzes nicht überschreiten. Fü[r Arbeiten, die] von gelernten Facharbeitern in ihrem eigenen Fa[ch ...] ausgeführt werden, hat der Träger des Unternehmens auß[...] je 8 Stunden eine Prämie in Höhe von 10 v. H. [des wöchentlich]en Hauptunterstützungssatzes festzusetzen.“

Ohne weiteres wird hier der Artikel 163 der [RV. außer Kra]ft gesetzt. Die Erwerbslosen müssen für Unterstütz[ungssätze in Hö]he von 2,80, 4,20, 5,60 bis 7 Mark unter Androhung [...]he jene Arbeiten verrichten. Diese Zwangsarbeit f[indet in der Ge]schichte nur Beispiele unter der despotischen Skl[avenherrschaft —] hier mußte aber für eine genügende Ernährung [...] sorgt werden; um dergleichen kümmert sich die [...] publik, der „Wohlfahrtsstaat“, nicht.

Weiter wird in der Verordnung verlangt, daß die Erwerbslosen bestimmte Mindestleistungen vollbri[ngen müssen ...] zum Hungerlohn gesellt sich noch das Antreibersystem. [...] mutet es an, wenn die Verordnung sagt: „Vor ihrer Notstandsarbeit müssen die Erwerbslosen mindestens [zwei Wochen] unterstützt worden sein.“ Der Reichsarbeitsminister kann übereugt sein, die Erwerbslosen werden sich um diese Arbeiten [nicht schlagen.]

Nach den Verordnungen wird zwischen „Gemein[nützigen“ und] „Notstandsarbeiten“ unterschieden. Wie es um de[n Begriff der] „Gemeinnützigkeit“ aussieht, beweisen die Fälle de[r] Praxis. Angestellte und Beamte werden entlassen, öffentliche Körperschaften stellen Arbeiten ein, um dafür Erwerbslose zu den genannten Unterstützungssätzen zu beschäftigen. Was sind aber „Notstandsarbeiten“? Solche Arbeiten, die vom Reich durch Zuschüsse unterstützt werden. Nach der Verordnung können alle Arbeiten, die einen „volkswirtschaftlichen Wert“ haben, als Notstandsarbeiten bezeichnet und gefördert werden. Hört und liest man nicht alle Tage in der Presse und in Reden — „Steigerung der Produktion ist unbedingte volkswirtschaftliche Notwendigkeit“ —, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn durch Ermächtigungsverordnung alle Arbeiten in Deutschland zu „Notstandsarbeiten“ gemacht werden. Aber Deutschland ist jetzt das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“.

In der Verordnung sind natürlich auch Einschränkungen, so z. B. „als Träger von Notstandsarbeiten“ gelten nur solche Unternehmungen, deren „Tätigkeit nicht auf Erwerb gerichtet ist“.

An anderer Stelle heißt es dann aber, „Notstandsarbeiten, die einen Ertrag erwarten lassen, dürfen gefördert werden, wenn dem Reiche und dem Lande ein angemessener Anteil an dem Ertrage gesichert wird“. Läßt sich aus den Knochen der Erwerbslosen ein „angemessener“ Ertrag herauswirtschaften, so wird man den Privatbetrieben schon die notwendigen Zuschüsse bereitstellen.

Aus den einzelnen Absätzen läßt sich ersehen, daß es nur einer willkürlichen Auslegung der Verordnung bedarf, um die Erwerbslosen als Ausbeutungsobjekte, sowie als Lohndrücker zu verwenden. Die gesamte Arbeiterschaft, vornehmlich die in den Betrieben stehende, hat alles zu tun, mit den Erwerbslosen gemeinsam die Verordnung unmöglich zu machen. Sie müssen dafür Sorge tragen, daß die Kraft der Gewerkschaften dafür eingesetzt wird. Mit aller Macht muß sich die Arbeiterschaft gegen die Zwangsarbeit wehren, sonst kann es der bürgerlichen Diktatur gelingen, aus der Reservearmee Kolonnen geschlossener organisierter, staatlich geleiteter Lohndrücker im Interesse des Unternehmertums zu schaffen.

Gedenkblätter zur Jugendweihe

Im Verlag der Produktiv-Genossenschaft erscheinen in dieser Woche die Gedenkblätter für die diesjährige Jugendweihe, die nach zwei Holzschnittentwürfen von dem bekannten hallischen Künstler Karl Völker angefertigt wurden. Es sind zwei ungeheuer wuchtig wirkende Bilder, die das ganze Leben und Leiden der Proletarierkinder und die ganze Entschlossenheit des Proletariats zum Kampf darstellen. Die Entwürfe tragen die Worte: „Wir müssen kämpfen“ und „Erkämpft Euch das Leben“. Die Gedenkblätter, die auf bestem Japan-Papier gedruckt sind, kommen in der nächsten Woche zum Versand. Jedes Blatt kostet 50 Pfennig. Bestellungen sind zu richten an den Verlag der Produktiv-Genossenschaft, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Die nervöse Sipo

Wie uns erst heute von mehreren Teilnehmern an den Versammlungen am Freitag, die im „Volkspark“ stattfanden, mitgeteilt wird, hat die Sipo nach Schluß der Versammlung die Teilnehmer auf der Straße regelrecht provoziert. Ohne jeglichen Grund wurden mehrere Personen, die ruhig nach Hause gehen wollten, von Sipobeamten angehalten und verhaftet. Wegen dieses Vorfalles sammelten sich natürlich mehrere Genossen an, die den Beamten nach den Gründen dieser Verhaftung fragten. Im nächsten Augenblick stürmten noch mehrere Sipobeamte herbei und verhafteten wahllos mehrere Genossen. Die Erregung unter der Arbeiterschaft wurde durch die Mißhandlungen immer mehr gesteigert. Schließlich kam noch ein Ueberfallkommando unter Leitung eines Offiziers, das in der rücksichtslosesten Weise mit dem Kolben gegen die Menge vorging. Selbst den alten Frauen, die aus der Frauenversammlung kamen, wollte man „Beine machen“. Ein Kriegsinvalide, der nicht schnell genug laufen konnte, wurde einfach mit dem Kolben niedergeschlagen. In der Hauptsache aber hatten es die Sipobeamten auf die Frauen abgesehen, „die heute abend die schlimmsten wären“. Diesen „Hunden“ müssen wir's lehren. Mit diesen und ähnlichen Ausdrücken munterten sich die Beamten gegenseitig an. Wie uns versichert wird, waren unter den Beamten eine Reihe von denen, die im Leunawerk während des Märzausstandes sich besonders hervorgetan haben.

Die Polizeibehörden sind scheinbar der Meinung, daß Halle wieder „gefährlich“ wird und darum „zuverlässige“ Beamte aus anderen Teilen Deutschlands (Düsseldorf) nach hier verlegt.

Kampfgenossen, rüstet zum 18. März

An die Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellten und Beamten Mitteldeutschlands!

Der 18. März 1924 steht im Zeichen der internationalen Solidarität mit den Opfern des revolutionären Klassenkampfes der ganzen Welt. Ein Tag des Gedenkens aller, die im Kampf mit der Reaktion Leben und Freiheit lassen mußten. Ein Tag der Verpflichtung zur Solidarität mit den Opfern des proletarischen Klassenkampfes. Der Weg der Arbeiterklasse zu ihrer Befreiung ist ein Leidensweg. Tausende und aber Tausende erschlagener Proletarierleichen bezeichnen den Golgathaweg der Arbeiterklasse. Die besten der Besten, die Führer und Wegweiser im revolutionären Kampfe, liegen erschlagen am Boden, ermordet von den im kapitalistischen Solde stehenden Elementen. Der weiße Terror ist internationaler Natur. In allen kapitalistisch orientierten Ländern sitzen Tausende unglücklicher Gefangener in den Gefängnissen und Zuchthäusern. Die Bourgeoisie aller Länder veröffentlicht nach dieser Richtung kein Material, oder nur solches, das einseitig gefärbt ist. Das Proletariat selbst, als unterdrückte Klasse, ist außerstande, eine genaue Statistik der Opfer zu geben. Die internationale Rote Hilfe ermittelte an Hand von einwandfreien Unterlagen folgende Zahlen:

Italien 6000, Litauen 250, Lettland 60, Estland 185, Finnland 1200, Ungarn 800, Polen 1500, Indien 20 000, Afrika 77, Spanien 3000, Holländisch-Indien 600.

Diese Gefangenen leben teilweise schon viele Jahre im Den größten Entbehrungen und Mißhandlungen ausgesetzt, sie langsam zu Tode gemartert. Zu diesen alten Opfern sind letzten Zeit neben ungeheuren Blutopfern neue hinzuge[kommen ...] [...] freiheitlich gesinnt waren, [...] verhaftet und in die Gefängnisse und Konzentrationslager ge[worfen.] Ihre Familien leiden bittere Not. Staat und Gemeinden [lehnen es] ab, irgendwelche Unterstützung an die Hinterbliebenen [der Ge]fangenen zu zahlen.

Der weiße Terror in Bulgarien nahm noch nie dag[ewesene] Formen an. Ganze Städte und Dörfer wurden eingeäschert, Bewohner zu Tausenden niedergemetzelt. Tausende von Flüch[tlingen] durchziehen, von Haus und Hof vertrieben, Jugoslavien, Oest[erreich,] die Türkei und andere Länder. 5000 politische Gefangene [sind in] Baracken zusammengepfercht, sogar in Kähnen auf der Donau [unter]gebracht. Noch heute liegt ein Schleier über Bulgarien. [Genaue] Angaben über die Größe und den Umfang des Blutbades la[ssen sich] heute noch nicht machen.

In Polen war der Aufstand mit Massenverhaftungen verb[unden.] Tausende von Proletariern hat man eingekerkert. Sie gehe[n durch] Schmutz, schlechte Verpflegung und viehische Behandlung zu[grunde.] Dauernd werden neue Verhaftungen vorgenommen.

Die Bourgeoisie aller Länder steht auf schwachen Füßen. [Die] Handhabung der Brutalität ist ein Ausdruck ihrer Schwäche. [Das] klassenbewußte Proletariat aller Länder hat den Kamp[f auf]zunehmen gegen das brutale System ihrer Unterdrücker.

Der 18. März muß die Arbeiter aller Länder zum Masse[nprotest] herausfordern gegen die Kulturschmach und gegen die Justiz[...]. Millionenfach muß die Forderung an diesem Tage zum [Ausdruck] gebracht werden:

Heraus mit den politischen Gefangenen!

Nieder mit dem weißen Terror!

Bezirkskomitee der „Roten Hilfe“

---

* **Die Toten der Partei.** Am Freitag, dem 7. März starb nach langem Krankenlager unser Mitglied, Genosse Albert Grosser, im Alter von 47 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

* **Die neuen Reichssilbermünzen.** Die nach dem Gesetzentwurf der Reichsregierung auszuprägenden Silbermünzen werden in einer Gesamtsumme von 300 Millionen Goldmark zur Ausgabe gelangen. Monatlich werden davon etwa 30 bis 40 Millionen Goldmark in den Verkehr kommen. In der Hauptsache handelt es sich um 1-, 2- und 3-Mark-Stücke. Auf die Ausgabe von 50-Pfennig-Stücken hat man verzichtet, da die Rentenbank bereits solche im Umlauf hat. Gegen die ursprünglich geplante Ausgabe auch von 5-Mark-Stücken wurde bei der Beratung im Reichstags-Ausschuß Widerspruch erhoben, so daß man nunmehr davon absieht. Der Feingehalt eines Markstückes beträgt bei einem Gesamtgewicht von 5 Gramm 50 Prozent Silber und 50 Prozent Kupfer. Die früheren Einmarkstücke wiesen dagegen ein Gewicht von 5½ Gramm und einen Feingehalt von 90 Prozent Silber auf. Bei der jetzt geplanten Ausprägung von Silbermünzen entsteht ein Gesamtgewinn von 225 Millionen Goldmark. Es ist bereits soviel Silber vorhanden, wie für diese 50prozentigen Silbermünzen benötigt wird. Würde man jedoch 90prozentige Silbermünzen herstellen wollen, müßte erstens noch Silber eingeführt werden und weiter würde sich auch der entstehende Gewinn auf 165 Millionen Goldmark reduzieren.

* **Keine Neuausgabe von Billionen-Banknoten, nur Ablösung.** Entgegen den im Umlauf befindlichen Gerüchten, daß durch die Ausgabe von neuen 10-, 20- und 50-Billionen-Noten eine zeitweilige Inflation herbeigeführt wird, erfährt die PWC. an amtlicher Stelle, daß es sich keinesfalls um neu auszugebende Noten handelt, sondern lediglich um einen Umtausch der bereits aufgerufenen 5-Billionen-Noten. Die in den Zeiten der Inflation hergestellte 5-Billionen-Note entsprach nicht den Anforderungen eines Zahlungsmittels, so daß unbedingt ein Ersatz geschaffen werden mußte, der alle Merkmale einer Banknote aufweist. Dieser Ersatz sollen die neuen Ausgaben der 10-, 20- und 50-Billionen-Noten sein, die von heute an an den Schaltern der Reichsbank verausgabt werden. Ein Aufruf der im Verkehr befindlichen 10- und 100-Billionen-Noten ist amtlicherseits, im Gegensatz zu Pressemitteilungen, noch nicht erfolgt.

* **Moralunterricht.** Alle Teilnehmer in der Gruppe „Weidenplan“ des Moralunterrichts treffen sich heute, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr dortselbst.

* **Der Arbeiter-Frauen- und Mädchenchor Halle veranstaltet am Freitag, dem 21. März, einen Liederabend im großen Saale des „Volkspark“. Das Programm enthält Volkslieder von Zerlett,** Uthmann, Beyer und Klavierkonzert. Programme zu 50 Pfennig sind jetzt schon zu haben in den Konsumfilialen, in der Volksbuchhandlung sowie bei den Mitgliedern.

Kommunistische Kindergruppe. Wir weisen alle Arbeitereltern darauf hin, daß unsere Zusammenkünfte (Kinder über 10 Jahre) von jetzt an regelmäßig Mittwochs von 3 bis 5 Uhr stattfinden, und zwar in der „Produktiv-Genossenschaft“ und im „Volkspark“. Am Freitag, dem 14. März, treffen sich alle Kinderfunktionäre um 6 Uhr in der „Produktiv-Genossenschaft“. Sonntag nachmittag Wanderung. Treffen an der Kröllwitzer Brücke um 2 Uhr.

* **Vermißt** wird seit dem 2. März der hier, Große Märkerstraße 12, wohnhafte Steuererheber a. D. Max Stehr, geboren am 16. März 1869 zu Breslau. Der Vermißte ist 1,70 Meter groß, hat schwarze, etwas graumelierte Haare, braune Augen, schwarzen Schnurrbart und vollständige Zähne. Bekleidet war er mit grauem Filzhut, umgeänderter blauer Steuererheberjoppe, schwarze Weste mit bunten Tupfen, dunkelgestreifter Hose und Schnürstiefeln. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 117, entgegen.

* **Selbstmordversuch.** Am 11. März, nachmittags, versuchte ein 60jähriger Arbeiter in angetrunkenem Zustande auf der Würfelwiese seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Er wurde noch rechtzeitig an seinem Vorhaben gehindert und bis zu seiner Ausnüchterung in polizeiliches Gewahrsam genommen.

* **Diebstahl von Papageien im Zoo.** Am 3. März sind aus dem Zoo zwei Papageien gestohlen worden, und zwar ein blauer Ara, [himm]elblau, mit gelbem Hals, Bauch und Unterschwanz, vom Kopf bis Schwanzende 90 Zentimeter messend, und eine hellgrüne Amazone. Der Ara ist sehr schwer zu beschaffen und befindet sich nur in wenigen Stücken in Deutschland. Der Zoo ist dadurch empfindlich geschädigt. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, der Kriminalpolizei, Zimmer 67, Mitteilung zu machen. Weiterverbreitung außerhalb Halles ist erwünscht.

* **Von der Eisenbahn überfahren.** Am Montagabend wurde an der Elisabethbrücke ein Student von einem Zuge der Hettstedter Eisenbahn überfahren. Der Student, dem ein Bein abgefahren und der außerdem am Kopf schwer verletzt wurde, wurde mit dem Krankenwagen in bewußtlosem Zustande zur Klinik gebracht. Ob es sich hierbei um einen Unglücksfall oder um einen Selbstmordversuch handelt, ist noch nicht festgestellt.

Theater und Konzerte

Volksbühne

Tanzabend von Leni Riefenstahl

[Man] erwartet nie das Beste von der Volksbühne. Nun aber holt sie Leni Riefenstahl. Und das war eine Leistung. (Oder ein guter Griff ins Dunkle?) Am Montagabend tanzte eine Künstlerin, und das will etwas heißen. Leben gestaltete sich vor unseren Augen. Man stellt fest, daß Tanz und Tanz zweierlei ist; [...] woran liegt das nur? Eine Niete kommt schon heraus, sowie man mit intellektuellen, philosophischen „Erläuterungen“ beginnt. Sehen, fühlen und erleben. Frage nichts, denke nichts; laß Dich nur umfangen von dem Wunder des menschlichen Körpers, der die Urkräfte Deines Seins zum leuchtenden Schwingen bringt. Dein ganzes Menschentum herausstellt in Reinheit und Schönheit, vollendet. [...] Dir klar, jauchzt Dein ganzes Ich und fühlt sich eins mit der Weltenseele, dann ist das Ziel erreicht.

Wer Shimmy, Foxtrott liebt und tanzt, der sollte diese Frau sehen, wie sie, entblößt, im bunten Spiel ihren Körper über die Bühne gleiten und springen läßt; wie sie, in Leidenschaft selbst, die Keuschheit bleibt. Wie gemein sind doch die sogenannten Gesellschaftstänze, wie ist da alles auf das lüsterne Sexuelle zugeschnitten.

Was für Leni Riefenstahl noch besonders einnahm, das war ihr Menschtum. Wir sonst zu sehen gewohnt sind, sind leere Gesten, die rhythmisch aneinandergereiht sind; hier aber ist der Mensch beteiligt, ganz mitgenommen von der Wirklichkeit des Erlebnisses, das im Tanz gestaltet wird. Auge und Mund tanzen wie Körper und Glieder: Ein immerwährendes Mienenspiel. Die Zuschauer wuchsen hinauf zur Bühne, kein bloßer ästhetischer Genuß mehr, sondern ein Mitein Mitschwingen im Erlöstsein war das, ein Erfülltsein mit den letzten Dingen, die das Leben sind.

[Einzelheiten] bei dieser Tänzerin herauszusuchen, wäre kleinlich. Sie gab, und wir waren wir unersättlich. Dank ihr!

Proletar, was geht Dich die Geschichte an? Du stehst im rußigen Raume einer Maschine, hämmerst mit schwieligen Händen das Eisen, bückst Dich unter Last der schweren Steine, bist ungelenk und steif durch den gleichen Griff, jahraus, jahrein an Deiner Arbeit machen mußt, damit Du nicht vor zuletzt noch steifer liegst im Sarge. Gleichgültig blickst Du auf zu allem, was die Welt gebar. — Verdammter, Ausgestoßener, was geht Dich die Riefenstahl an? — Ermanne Dich, sei nicht resigniert. — Ziel ist sie, ja und wie die Freude immer Ziel ist, und erst recht, wenn sie wie hier aus dem Leben schöpft. Sie soll Dir Ansporn sein zum Kampfe um das Schöne. Denn das gehört Dir, Prolet, mehr denn jenen, deren überfeiner Intellekt nicht mehr fähig ist, das Leben selbst zu genießen. Sie brauchen ungesunde Essenzen, um ihre schlaffe Natur zu würzen. Für sie ist Shimmy und Foxtrott da. Du aber bist der Mensch, der zum Lichte, zur Klarheit und Schönheit will. Aufwärts Du und abwärts sie. Aufgerafft! Es geht um die Freiheit, die Schönheit, um das Leben.

Rd.

Saalkreis

Ammendorf. Die Toten der Partei. Schwer traf uns heute die Nachricht, daß unsere alte bewährte Genossin Wilhelmine List aus dem Leben geschieden ist. Seit Jahrzehnten hat sie sich der Frauenbewegung gewidmet. Sie entwickelte eine unermüdliche zähe Tätigkeit auch im Wohlfahrtswesen. Trotz ihres Alters von 51 Jahren betrieb sie eine rege Agitation für unsere Bewegung. So manchen Armen und manchen Kindern und Kranken war sie durch persönliche Hilfe ein Retter in der Not. Wir werden ihre Tätigkeit zu ehren wissen. Alle Genossen und Genossinnen haben sich am Begräbnis, das am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus, stattfindet, zu beteiligen.

Zwintschöna. Eine Polizeiaktion auf Arbeiter. Die Ueberwachungsabteilung der Reichsbahndirektion Halle rückte am Montagvormittag in einer Stärke von etwa 20 Mann in unser sonst so ruhiges Dorf ein und unternahm einen Sturm auf die in der Genossenschaft untergebrachte Erwerbslosenspeiseküche. Mit dem Ruf: „Hände hoch!“ drangen sie in die Küche ein. Ein mitgeführter Denunziant bezeichnete einige Genossen, die dann verhaftet und gefesselt abgeführt wurden. Was für ein „Verbrechen“ die Arbeiter begangen haben sollen, ist noch nicht bekannt. Außerdem wurden auch Haussuchungen vorgenommen. In ihrem Eifer terrorisierten die Beamten auch einige brave Bürger, so den Schmiedemeister Richard Kämmerer, dem sie ebenfalls den Revolver auf die Brust setzten und von ihm verborgen gehaltene Waffen verlangten. Welchen Sinn diese Polizeiaktion haben soll, ist nicht erklärlich, da auch gegen die verhafteten Arbeiter nichts vorliegt.

Nietleben. Die Kommunistische Jugend ist auch hier trotz Verbot und Unterdrückung auf ihrem Posten. Am Donnerstag findet in der „Sonne“ eine öffentliche Jugendversammlung statt, zu der wir alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen einladen.

Döllnitz. Gründung eines Frauenchors. Am Donnerstag, dem 13. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Palmbaum“ eine Zusammenkunft aller sangeslustigen Frauen und Mädchen zur Gründung eines Frauenchors durch den Arbeiter-Gesangverein Döllnitz statt.

Zwintschöna. Unterhaltungsabend zugunsten der Erwerbslosen. Das Ortskartell Zwintschöna veranstaltet am Sonnabend, dem 15. März, zugunsten der Speiseeinrichtung für die Erwerbslosen einen Unterhaltungsabend. — Unter anderem wirkt hierbei auch die Arbeiter-Wanderbühne Halle mit. Im Interesse der guten Sache und in Anbetracht des reichhaltigen Programms wird die Arbeiterschaft ersucht, die Veranstaltung zahlreich zu besuchen.

Verantwortlich: Louis Drechsler für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Ischias, Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen vertreibt man erfolgreich mit Togal. Es stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! In allen Apotheken. Best. 64,3% Acid. acet. salic. 0,406% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum. *114

Kinderwagen-Reifen (alle Größen) billigst! Gummi-Bieder, Große Steinstraße 81, Nähe Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Noch ein Landfriedensbruch-Prozeß vor der Naumburger Strafkammer

52 Arbeiter auf der Anklagebank.

Am 7. März begann in Naumburg vor der Strafkammer ein dritter Landfriedensbruchsprozeß. Es handelt sich wie im Zeitzer Prozeß um Vorgänge anläßlich der großen Streikbewegung im August vorigen Jahres, die sich in Rehmsdorf bei Zeitz abspielten. In Rumsdorf bei Rehmsdorf fand an jenem Streik-Montag früh eine öffentliche Bergarbeiterversammlung für die Belegschaft der Grube „Neuglück" statt. Als die Versammlung kaum eröffnet war, um eine Streikleitung zu wählen, stürzte ein Bergarbeiter, der von Zeitz kam und das Blutbad miterlebt hatte, mit dem Ruf in den Saal: In Zeitz wird geschossen, es gibt tote und verwundete Arbeiter! Es entstand eine furchtbare Erregung unter den Arbeitern. Man forderte auf, Waffen zu beschlagnahmen. Die Menge zog nach Rehmsdorf und suchte bei Landwirten und bei dem stationierten Gendarm. Hierbei sollen „derbe Redensarten" gefallen sein. Als man etliche Jagdgewehre, Teschings und dergleichen erbeutet hatte, zogen die Arbeiter nach Techwitz, um auch dort Waffen zu requirieren. Darauf ging es weiter nach Zeitz. Am Schimmelsgrunde, unweit vom Pflaumenanger, angekommen, stießen die Rehmsdorfer Arbeiter auf einen bewaffneten Trupp. Dessen Führer forderte auf, sich ihm anzuschließen, da sie nicht nach Zeitz hineinkommen. Dann lagerten die Rehmsdorfer sich auf dem Anger und im Schimmelsgrunde. Hier gab der Führer Anweisungen heraus, in Maßnitz und Hainichen noch mehr Waffen bei den Bauern herauszuholen. Verschiedene Personen führten die Anordnungen aus. Im Laufe des Vormittags wurde der Kriminalbeamte Dittmann aus Zeitz verhaftet. Man nahm ihm einen Browning ab. Er wurde bewacht. Doch geschah ihm kein Leid. Am Nachmittag wurde er wieder entlassen. Gegen Abend zogen die Arbeiter auf die Birtschützer und Gleinaer Höhe. Plötzlich erschien jenseits der Höhe Sipo. Es fielen Schüsse von letzteren. Darauf stoben die Arbeiter auseinander und warfen die Klatschbüchsen weg. Etliche Arbeiter wurden verhaftet.

Das war die ganze „Aktion", die fast wie ein Kinderspiel aussieht. Doch die Naumburger Richter gehen mit den Angeklagten ziemlich scharf in das Verhör. Man möchte eine „Staatsaktion" konstruieren. Etliche „Rädelsführer" sollen sich „sehr robust" bei den Landwirten benommen haben. Ist das von einem Richter nicht zu begreifen? **Faßt man den Arbeiter etwa mit Glacéhandschuhen an?**

52 Angeklagte sitzen auf der Anklagebank. **Zum größten Teil** alles Familienväter. Der größte Teil der Angeklagten ist arbeitslos. Etliche sind sogar gezwungen, den Weg von Zeitz bis Naumburg per Fuß zurückzulegen, da es ihnen unmöglich ist, das Fahrgeld aufzutreiben. Ein Antrag eines Verteidigers, diesen Angeklagten das Fahrgeld zu erstatten, wird vom Gerichtshof abgelehnt. Die Angeklagten waren zum Teil Soldaten; etliche waren stark verwundet. Der „Dank des Vaterlandes" wird dieses Mal nicht ausbleiben! Es sind fast alle Bergarbeiter. Hagere, bleiche, sorgenvolle Gesichter blicken auf den Präsidenten. Einige … einen verschüchterten Eindruck; sie haben noch nie vor den S… des Gerichtes gestanden. Eines macht sich leider sehr be… Die Angeklagten belasten sich stark gegenseitig. Fast jeder … auf Kosten eines anderen Angeklagten sich reinzuwaschen. …richtshof wird geleitet vom Landgerichtsdirektor Herold. …klagevertreter ist wiederum Staatsanwaltsrat Hofmeister. … sehr bekannt durch den zweiten Zeitzer Landfriedensproz… unerhörte Strafen beantragte.) Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Löwenthal (Berlin) und Dr. Pfeiffer (Halle). Ersterer hat schon im benannten letzten Prozeß sehr gut die Angeklagten verteidigt. Wir wollen hoffen, daß es ihm auch dieses Mal gelingt, für seine Klienten Freispruch zu erwirken. (Wir werden über den Prozeß weiter berichten.)

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Volksliederabend. Der Vereinigte Arbeiter-Sängerchor gab am Sonntag einen Volksliederabend, der für viele ein Genuß gewesen sein mag. Die Vortragsweise war eine sehr gute. Der Sängerchor mit seiner stattlichen Sängerschar verspricht noch gute Leistungen, gemessen an dem, was wir am Sonntag hörten. Der Frauen- und Mädchenchor brachte ebenfalls einige gute Volkslieder zu Gehör und erntete dafür einen Beifallssturm. Zur Vervollständigung des Programms war das Streichquartett des Philharmonischen Orchesters gewonnen, das verschiedene Sätze von Mozart und Hayde mustervoll vortrug. Alles in allem, der Arbiter-Sängerchor hat bewiesen, daß er in der Lage ist, etwas zu bieten. Der allgemeine Wunsch ging dahin, der Vereinigte Arbeiter-Sängerchor möchte in recht kurzer Zeit einen weiteren Konzertabend veranstalten, und zwar mit einem Programm, das geeignet ist, aus ihrer Gleichgültigkeit zu erwecken. In einer Zeit, wo man der Arbeiterschaft ein Recht nach dem anderen nimmt, muß jedes Mittel angewendet werden, um die Arbeiterschaft zur Verteidigung anzufeuern, und dazu ist auch der Gesang angetan. Ein erfrischendes Kampflied regt an zu neuen Kämpfen.

Merseburg. Achtung, Kriegsbeschädigte! Der Magistrat macht bekannt: Die Auszahlung der Zusatzrente an Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene des Stadtkreises Merseburg findet am 15. März, vormittags von 9 bis 1 Uhr, in der Pfandleiheanstalt statt. Fehlende Arbeitsbescheinigungen sind umgehend abzugeben.

Merseburg. Theater-Verein. Wie uns der Vorstand des Theater-Vereins noch mitteilt, wirken an dem, am 14. und 15. d. M. im Schloßgartensalon stattfindenden Kammermusikabend, folgende Mitglieder der ehemaligen Dessauer Hofkapelle mit: Kapellmeister Alfons Mourot-Klavier, Kammermusiker Franz Blumtritt-Klarinette und Konzertmeister Friedrich Ruprecht-Violon-Cello. Eine solche Zusammenstellung von Instrumenten haben wir hier in Merseburg noch nicht gehört, sie wird also ganz besonderes Interesse hervorrufen. Das Programm wird umfassen Werke von Beethoven, Josef Marx und Brahms (Trio A-moll, hier noch nicht gespielt).

Merseburg. Einen dummen Witz leistetete sich jemand im Merseburger „Correspondent" mit folgender Annonce: „Alte Tausendmarkscheine werden zu höchsten Preisen aufgekauft im „Schützenhaus" Ammendorf. Ankauf jeden Freitag abends 7 bis 10 Uhr. A. Zettke." Und so machten sich den am Freitag viele „auf die Socken", um ihre Tausender umzusetzen. Sie rechneten dabei auf einen hübschen Gewinn. Bereits um 5 Uhr nachmittags füllte sich die Gaststube mit den glücklichen Besitzern von alten Tausendern. Immer mehr kamen hinzu und zuletzt waren sämtliche Räume des „Schützenhauses" besetzt. Nun ging es los, das gegenseitige verstohlene Mustern; jeder glaubte, der Aufkäufer wäre sein Nebenmann. Was man da alles für Leute sah, war wirklich zum Lachen. Selbstverständlich waren auch einige Proletarier auf den Schwindel hereingefallen. Jeder trank stillschweigend sein Glas Bier; keiner traute sich ein Wort zu sagen. Die Angst war zu groß; mit der Polizei wollte keiner Bekanntschaft machen. Stunde um Stunde verrann, aber der Geldmann kam nicht. In der neunten Stunde war man des Wartens satt; die Männer nahmen ihre Hüte, die Damen ihre Handtäschchen und zogen mit enttäuschten Gesichtern wieder von dannen. Die Hereingefallenen mögen sich auch beim „Correspondent" bedanken, der dem groben Unfug noch Vorschub geleistet hat.

Querfurt. Verhütetes Eisenbahnunglück. Dem am Sonnabend um 4 Uhr 12 Minuten nachmittags vom hiesigen Bahnhof fahrplanmäßig abgelassenen Personenzuge kam vom Kalkwerk in voller Fahrt ein Güterzug entgegen, so daß ein größeres Unglück unvermeidlich erschien. Daß dies verhindert werden konnte, ist der Geistesgegenwart des Bahnbediensteten L. zu danken, der den Personenzug noch im letzten Augenblick durch Rufe und Notsignale zum Halten brachte. Die Untersuchung darüber, worauf die grobe Fahrlässigkeit zurückzuführen ist, wurde sofort eingeleitet.

Schkeuditz. Kartellbericht. In der letzten Kartellsitzung beantragte Koll. Goldstein, am Dienstag, dem 11. März, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden zu lassen mit dem Thema: Arbeitszeitgesetz und Achtstundentag. Wie nicht anders zu erwarten, hielt die Fraktion der VSPD. den Zeitpunkt noch nicht für gekommen (!), hierüber Aufklärung in die Masse zu tragen. Der Vertreter der Werkmeister, Mittag, meinte sogar, es würde „Verwirrung" anrichten, weil das Gesetz noch keine beschlossene Sache sei. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der VSPD. angenommen. Daß Hädicke bei Beginn des Metallarbeiterstreiks gegen die Abstimmung opponiert hat, gab Anlaß zu ausgedehnter Debatte. Es wurde der Belegschaft Enke, im Verein mit dem Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes übertragen, die Angelegenheit zu klären. Es wird sich dann zeigen, ob H. ferner dem Kartell angehören kann. Um die Jugendfeier am 30. März zu finanzieren, wurde beschlossen, Marken gegen freiwillige Beiträge auszugeben. Zur Märzfeier am 16. März wird ein Sprechchor der Freidenkerjugend, der Feier am Grabe die nötige Weihe geben. Koll. Wille beantragte hierzu, dem Gen. Schubert daselbst einige Worte mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Tages sprechen zu lassen. Dem wird zugestimmt. Aufs lebhafteste wurde bedauert, daß die Sammellisten für die streikenden Metallarbeiter zum Teil ungenügende Resultate zeigen. Beschlossen wurde noch, den Erwerbslosenrat durch Herausgabe von Sammellisten finanziell zu unterstützen.

Schkeuditz. Arbeiter des Baugewerbes für den Lohnbezirk Schkeuditz-Gröbers! Der Arbeitsausschuß für das Baugewerbe macht bekannt: Auch in unserem Bezirk sind die Unternehmer drauf und dran, den Achtstundentag zu rauben und den Zehnstündentag zu diktieren. Schon vorige Woche versuchte es ein Unternehmer, daß mehrere Kollegen, die auf der Baustelle Grube Klara-Verein in Gröbers beschäftigt sind, zehn Stunden arbeiten sollten. Dies wurde aber einstimmig abgelehnt. Daraus könnt Ihr ersehen, wo die Fahrt hingehen soll. Hunderte von unseren Arbeitsbrüdern liegen noch auf der Straße; wir würden ein Verbrechen begehen, wenn wir uns willenlos dem Unternehmertum beugen würden, denn durch die zehnstündige Arbeitszeit würde die Arbeitslosigkeit noch größer und der Lohn noch mehr abgebaut werden. An alle arbeitslosen Kollegen richten wir deshalb die Mahnung: Fallt Euren kämpfenden Kollegen nicht in den Rücken, denn unser Sieg ist Euer … Alle noch in Arbeit stehenden Kollegen fordern wir auf, … unserem Lohnbezirk bestehende 45½stündige Arbeitswoch… …halten, da unsere Vereinbarungen noch bis 31. … diesem Grunde haben wir für Freitag, den … …nds 8 Uhr, im Bahnhofshotel eine öffentliche …iter-Versammlung einberufen. Referent: Kollege H… (Halle). Kollegen, besucht in Massen diese Versammlung, um Euren Kampfeswillen zu bekunden.

Leuna-Arbeiter, Chemieproletarier!

Deine Pflicht ist es, am Donnerstag, dem 13. März, in die großen

öffentl. Massenversammlungen der Chemiearbeiter

zu kommen. Sie finden statt:

Halle, abends 7 Uhr, im „Volkspark". **Einberufer: Der Ortsausschuß des ADGB.**

Ammendorf, abends 6 Uhr, bei Helms. Einberufer: Die oppositionellen Betriebsräte, Ammendorf.

Merseburg, abends 7 Uhr, in der „Funkenburg". **Einberufer:** Die oppositionellen Betriebsräte, Merseburg-Leuna.

Massen, heraus!

Mansfel…ngerhausen

An alle Ortsgruppen d… D. im Mansfelder Seekreis!

Alle öffentlichen Versam…, die von den Ortsgruppen einberufen und für die …ten verlangt werden, müssen unbedingt spätestens acht …orher der Kreisleitung gemeldet werden, damit rechtzeitig Referenten angefordert werden können. Auch müssen wieder alle Mitgliederversammlungen rechtzeitig der Kreisleitung gemeldet werden, damit der Kreis über die Bewegung unterrichtet ist und auch dazu eventuell Referenten stellen kann. Abrechnungen haben auf demselben Wege zu erfolgen.

Wo noch nicht geschehen, haben die Ortsgruppen sofort Mitgliederversammlungen einzuberufen und zur Wahl Stellung zu nehmen sowie Listen aufzustellen nach den gegebenen Richtlinien. Zu diesen Versammlungen wird in allen Fällen ein Referent von der Kreisleitung gestellt. Die Listen müssen sofort nach Fertigstellung an dieselbe Stelle gesandt werden.

Genossen! Nützt die Zeit und arbeitet, sendet Berichte für die Zeitung, sorgt für deren Verbreitung und Erhaltung, denn sie ist jetzt nötiger als je.

Die Kreisleitung.

Bennstedt. Ein „teutscher Abend" mit Rausschmiß! Am 8. März fand hier ein Abend des Jungdeutschen Ordens Oberröblingen statt. Trotz großer Reklame war es den Herrschaften nicht möglich, eine Ortsgruppe zu bilden; die Proleten, auf die man gehofft, waren nicht auf den Leim gekrochen. Die „Jungdeutschen" mögen die Franzosen nur allein aus Deutschland „hinaushauen". Als zum Schluß das Deutschland-Lied erscholl und die wenigen anwesenden Arbeiter, die nur zur Information gekommen waren, nicht mitsangen, wurden sie einfach hinausgeworfen. Dazu hat man Schneid! Bemerkenswert ist, daß der hier stationierte Schupowachtmeister ständig mit dieser Gesellschaft zusammen zecht. Wird er von der Republik oder von der Reaktion bezahlt?

Kelbra. Deserteure im „Stahlhelm". Unter dem Schutze der Militärdiktatur ist auch in Kelbra die faszistische Bewegung etwas dreister geworden. Jungdo, Stahlhelm und Wehrwölfe beherrschen jetzt das bessere Viertel. Ins Arbeiterviertel wagen sie sich noch nicht so recht. Scheinbar fehlt ihnen auch noch der Mut zu öffentlichen Versammlungen, denn die Vergangenheit lehrt, daß mit den Kelbraer Kommunisten in öffentlicher Diskussion nicht gut Kirschen essen ist. Um die Ehrenplätze in diesen vaterländischen Organisationen reißen sich natürlich alle ehrgeizigen Bürger. Man möchte sich kugeln, wenn ein anscheinend vernagelter Landarbeiter zu seinem Großagrarier „Bruder Wüstenhagen" spricht oder ein Müllerlehrling zu seinem Kapitalisten „Bruder Edgar". Man möchte annehmen, daß in diesem Augenblick unser kommunistisches Ziel, die klassenlose Gesellschaft, erreicht sei. Aber das hörbare Knurren des Proletariermagens und das schalkhafte Lächeln des Kapitalisten belehrt uns, daß dem nicht so ist. Sieht man sich die Führerschaft des „Stahlhelm" an, so stehen einem vor Verwunderung die Haare zu Berge. Ein durch Proletariergroschen reich gewordener Kinobesitzer markiert den militärischen Führer. **Der ehemalige Vorsitzende der Kelbraer SPD., Hoffmann, spielt den politischen Führer.** Aber das Schönste bei der ganzen Geschichte ist, daß selbst ein während des Krieges mehrfach Desertierter, jetziger Knopffabrikant, Mitglied des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, ist. So sehen also die „Frontsoldaten" aus!

Bitterfeld-Delitzsch

Zörbig. Achtung, Parteigenossen! Unsere diesjährige General-Versammlung findet am Donnerstag, dem 13. März, abends 8 Uhr, im „Dorotheenhof" statt. Da hier die Neuwahlen vorgenommen und zu den bevorstehenden Wahlen Stellung genommen werden soll, ist es dringende Pflicht jedes einzelnen Genossen, zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Wolfen. Achtung, Parteigenossen! Die für morgen angekündigte Mitgliederversammlung muß verschoben werden. Wann sie stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

Zschornewitz. Blinder Eifer schadet nur. Der „Proletarische Gesundheitsdienst", der in der breiten Oeffentlichkeit durch seine Taten der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in der kurzen Zeit seines Bestehens bekannt geworden ist, erfreut sich überall des besten Wohlwollens. So haben sich auch hier in der Industriegemeinde Golpa-Zschornewitz aufopferungsfreudige Männer und Frauen gefunden, dem guten Werke zu dienen und zu helfen. Trotz der schweren Not, mit der ein jeder Volksgenosse zu ringen hat, kommen die Angehörigen des Proletarischen Gesundheitsdienstes zusammen, um an Hand von Lehrbüchern, Vorträgen und praktischen Uebungen ihr Wissen und Können im Bereich der Krankenpflege und Hilfe bei Unglücksfällen zu vergrößern. Um unnötige Geldausgaben, die ein Wirtshausbesuch verursacht, zu vermeiden, und da man darauf bedacht gewesen ist, daß die Uebungen nicht gestört werden, hatte man sich entschlossen, abwechselnd in den Wohnungen Uebungsabende stattfinden zu lassen. Aus diesem Grunde waren kürzlich abends die Angehörigen der Ortsgruppe Golpa-Zschornewitz beim Genossen Gossing wieder einmal versammelt, um an dem gewohnten Unterricht teilzunehmen. Man war daher nicht wenig erstaunt, als sich 9½ Uhr noch mehrere Personen meldeten. Auf das „Herein" öffnete sich die Türe: es waren die grünen Röcke der Schutzpolizei! Mit kühnen Hoffnungen in der Brust schienen sie zu kommen; aber statt des erhofften „Kommunistennestes" fanden sie nur Samariter der Nächstenliebe. So zogen sie wieder von dannen. Der Schutzpolizei sei kein Vorwurf gemacht. Wer aber die Schutzpolizei den Arbeiter-Samaritern aus durchsichtigen Gründen auf den Hals gehetzt hat, dem sei gesagt: Der größte Lump im ganzen Land, ist und bleibt der Denunziant.

Delitzsch. Wieder kommunistische Führung im Kartell. Die Kartellsitzung wählte zunächst zwei Arbeitnehmerbeisitzer in den Schulvorstand der Fortbildungsschule, und zwar die Kollegin Rabe und den Kollegen Müller (Metallarbeiter). Dem Internationalen Bund der Kriegsbeschädigten wurde antragsgemäß ein Sitz mit beratender Stimme im Kartell zugestanden; ebenso den Erwerbslosen Der Kassenbericht verzeichnete unter dem Zeichen der Geldentwertung eine Einnahme von rund 54 Billionen und eines Ausgabe von rund 15 Billionen, so daß ein Bestand von rund 39 Billionen verbleibt. Die restierenden Gewerkschaften müssen umgehend ihren Verpflichtungen nachkommen. Die Landarbeiter hat der Angestellte Theuerkorn desorganisiert, was weiter nicht verwunderlich ist, wenn man sich den Bezirksleiter Saupe dazu denkt. Die Mühlenarbeiter schalten sich selbst aus dem Kartell aus; wahrscheinlich leben sie schon in solchen idealen Verhältnissen, daß für sie nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. **Die Vorstandswahl brachte wieder eine rein kommunistische Besetzung.** Der Wunsch der VSPD.-Delegierten auf paritätische Besetzung fand keine Gegenliebe, da die Arbeiterschaft furchtbar erbittert ist über diese Jesuitenpartei. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender: Graupner; Kassierer: Vogt; Schriftführer: Kotze; Beisitzer: Knopf, Grabe und Genossin Krebs. Der alte Bildungsausschuß wurde wiedergewählt. …r Märzgefallenen-Feier versammeln sich alle …mer nachmittags 3 Uhr am Sonntag, dem 16. März, im …, von dort Abmarsch nach dem Friedhof. Der Ge…wirkt selbstverständlich mit. An den Gräbern Kranz…ung, Gesang und Ansprache. Die ganze organisierte Ar…schaft muß vertreten sein. Von den Erwerbslosen wurde noch die Machtlosigkeit der Arbeitsämter geschildert. Der protzige Besitz schaltet in empörender Weise jede behördliche Stelle aus und versucht noch die Arbeitslosenunterstützung zu beseitigen und Zwangsarbeit einzuführen. Zu dem Riesenkampf in Ludwigshafen nahm die Kartellsitzung folgende Entschließung an: **„Die Arbeiterschaft Delitzsch' drückt den Streikenden in Ludwigshafen ihre vollste Sympathie in ihrem Kampfe gegen das mörderische Chemiekapital aus. Sie hält es für richtig, wenn sich die gesamte Arbeiterschaft im Reiche an diesem Kampf um den Achtstundentag und auskömmliche Löhne beteiligt. Läßt sich die Arbeiterschaft jetzt völlig versklaven, so wird eine bessere Lebenshaltung für die Zukunft zur Unmöglichkeit. Dem geschlossenen Angriff des Kapitals muß die Einheitsfront der Arbeiterschaft entgegengesetzt werden."**

Eilenburg. Die VSPD. gegen die Internationale Arbeiter-Hilfe! In der Kartellsitzung am 5. März nahm die VSPD. wieder Gelegenheit, ihren üblichen Arbeiterverrat weiterzuspinnen. Das Kartell befaßte sich damit, eine Ortsgruppe der IAH. ins Leben zu rufen. Nicht ein einziger von der VSPD. konnte sich dazu entschließen, der IAH. zuzustimmen, sondern sie hatten, wie immer, die bekannten Befürchtungen. Namentlich der Mann mit dem „Organisationsfimmel", Eschauer heißt diese „Größe", sprach sich ganz entschieden gegen die Gründung einer IAH. aus. Es ist bei diesen Leuten natürlich nicht mehr zu verlangen, weil die ganze VSPD. aus lauter „Befürchtungen" zusammengesetzt ist. Es wurde dann beschlossen, erst einmal eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen, in der ein Vertreter der IAH. sprechen soll. Des weiteren wurde die diesjährige Maifeier besprochen. Hierbei mußte festgestellt werden, daß die VSPD. in ihrer Mitgliederversammlung beschlossen hat, in diesem Jahre die Maifeier für sich allein zu arrangieren; sie hatten auch den Schützenhaussaal bereits festgemacht. Es wurde von unserer Seite den Herrschaften ganz gehörig die Meinung gesagt, was dieser Verrat an der Eilenburger Arbeiterschaft bedeutet, aber sie wollen eben unter sich sein, um eine Wählerversammlung zu machen. Es wird ein sehr heißer Sommer kommen müssen, um bei diesen Leuten den „Frost" aus dem Gehirn herauszuziehen. Die Eilenburger Arbeiter, die noch Ehrgefühl haben, werden am 1. Mai an der Veranstaltung des Gewerkschaftskartells teilnehmen und damit der VSPD. zeigen, daß sie in Eilenburg eine „Nulpe" ist.

Wittenberg-Schweinitz

Wittenberg. Eisbrecher auf der Elbe. Mit der Sprengung der Eisbarren auf der Elbe, die sich in einer Länge von fast 13 Kilometer von Schützberg bis Pretzsch erstrecken, ist ein Pionierkommando aus Magdeburg auf drei Eisbrechern beschäftigt. Das mehrere Meter hohe Eis nimmt größtenteils die ganze Flußbreite ein und erstreckt sich fast bis zur Sohle des Flusses. Bei dem normalen Wasserstande der Elbe ist vorläufig noch nicht mit Ueberschwemmungsgefahr zu rechnen.

Piesteritz. Klassengenossen! Die vor einiger Zeit in Piesteritz und Kleinwittenberg ins Leben gerufene Proletarische Kulturvereinigung hält am kommenden Donnerstag, dem 13. März, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" Kleinwittenberg, ihre erste Mitgliederversammlung ab, zu der auch Gäste Zutritt haben. Nach Erledigung der organisatorischen Angelegenheiten (Besprechung des Programms und der Satzungen) hält Genosse Otto Müller einen Vortrag über: „Die proletarischen Bühnenwerke und ihre Bedeutung für den Klassenkampf". Die Genossinnen und Genossen, auch Nichtmitglieder, werden gebeten, zu erscheinen.

Torgau-Liebenwerda

Hohenleipisch. Bis früh um viere... Der bürgerliche Männer-Gesangverein veranstaltete vor kurzem im Kießlingerschen Saale einen Ball. Hierzu hatte man polizeiliche Genehmigung bis 2 Uhr erhalten. Was kümmert aber die Bürgerlichen die Polizeistunde. Nach ihrer Meinung sollen nur Arbeitervereine die Polizeistunde inne halten. Man sollte nun meinen, daß sie bis 2 Uhr Zeit genug gehabt hätten, um sich auszutoben. In der vierten Stunde kam die Polizei und bot Feierabend. Den Anordnungen der Polizei wurde jedoch nicht nachgekommen. Man sagte, man brauche keine Polizei, sie wären keine Kommunisten! Die Polizei war ernstlich bedroht. Aus allen Ecken wurde geschrien: Schmeißt sie raus! Es wurde geschoben und gedrängelt, bis man sie zur Saaltür hinaus hatte; dann wurde zugeriegelt. Wären es Kommunisten gewesen, dann wären die Hauptschuldigen lange hinter Schloß und Riegel. Wie wir hören, soll die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben worden sein. Die Botschaft hör' ich wohl, allein uns fehlt der Glaube. Und sollte es wirklich an dem sein, dann werden wir abwarten müssen, was nachkommt. Diese

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0006
DFG

Notiz soll nun nicht etwa dazu beitragen, die Polizei in Schutz zu nehmen. Gerade das Vorgehen unseres Wachtmeisters können wir vielfach nicht billigen Wir wollen nur einiges herausgreifen, um zu zeigen, wie rücksichtslos er gegen arme Leute vorgeht. Trifft er des Sonntags Leute beim Holzzerkleinern an, dann erfolgt Anzeige. Seitdem das Unternehmertum mit Hilfe der Sozialdemokraten der Arbeiterschaft den Achtstundentag geraubt hat, ist diese gezwungen, das Holz am Sonntage zu zerkleinern Das Gleiche ist es mit dem Holzholen. Auch hier wird jede Kleinigkeit zur Anzeige gebracht. Und wie sah es während der Illegialität der Kommunistischen Partei aus? Jedes Plakat und Flugblatt entfernte er schon am frühen Morgen. Wie wir hören, soll der Mann nach Elsterwerda versetzt werden. Die hiesige Arbeiterschaft weint ihm keine Träne nach.

Magdeburg-Anhalt

Aschersleben. **Eroberung des Gewerkschaftskartells.** In der letzten Sitzung am 6 März wurde das Kartell von den Kommunisten erobert. Bei der Vorstandswahl erhielt der Vorschlag Brieger (KPD.) trotz Aufgebots aller VSPD.-Kanonen 28 Stimmen, die VSPD. nur 16 Stimmen. Man sieht, es geht auch in unserem Bezirk vorwärts. Die VSPD. verliert unter der Arbeiterschaft fortgesetzt an Anhang.

Politische Notizen

Gegen die Zersplitterung der Wahlvorschläge. Verschiedene kleine Interessengruppen, wie die Impfgegner, die Gegner des Paragraphen 175, Siedler- und Kriegsbeschädigten-Organisationen hatten vor, bei den kommenden Reichstagswahlen eigene Wahlvorschläge aufzustellen. Um nun eine Zersplitterung zu verhindern und die Aufstellung dieser Listen, die größtenteils doch nicht die erforderlichen Stimmen zu einem Reichstagsmandat auf sich vereinigen könnten, unmöglich zu machen, ist beabsichtigt, die Wahlvorschrift zu ändern. Statt der bisher erforderlichen 20 Unterschriften unter einen Wahlvorschlag wird diese Zahl auf 500 erhöht, und zwar für alle bisher nicht bekannten Parteien Für die bestehenden großen politischen Parteien findet diese Vorschrift keine Anwendung

Verhandlungen über eine Gehaltserhöhung. Gestern nachmittag traten die Beamtenspitzenorganisationen zusammen, um sich über ihre Stellungnahme zu der Aufbesserung der Beamtengehälter schlüssig zu werden. Nachdem das Reichsfinanzministerium mit den Ländern in Verbindung getreten ist, ist, wie die Blätter melden, zu erwarten, daß noch in dieser Woche mit den Organisationen über das Ausmaß der Erhöhung verhandelt wird. — Die Beamten dürfen sich keine allzu großen Hoffnungen machen, daß bei den Verhandlungen viel für sie herausspringen wird. Wenn die Regierung jetzt ein kleines Zugeständnis macht, so nur, um die Beamten bei den Reichstagswahlen für die Regierungsparteien zu ködern. Der Köder wird nicht verfangen.

Leningrad. Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Post- und Telegraphensendungen nach dem früheren St. Petersburg seit dem 1. März d. J. ausschließlich unter dem neuen Namen „Leningrad“ befördert werden.

Ein Reichskongreß der IAH. Die Internationale Arbeiter-Hilfe veranstaltet am 16. März in Berlin einen Reichskongreß. Als Vertreter des Auslandes werden dazu unter anderen erscheinen und als Redner auftreten Frithjof Nansen, Edo Fimmen (Holland), Henri Barbusse (Frankreich), Professor Grunberg (Wien) und Crafurd (London).

Besatzungsjustiz. Das französische Polizeigericht verurteilte den Redakteur der Gelsenkirchener Arbeiterzeitung, Wilhelm Breuer, zu vier Monaten und den Obmann der Pressekommission der KPD. zu drei Monaten Gefängnis und beide zu je 100 Mark Geldstrafe, weil sie eine unangemeldete Versammlung abgehalten hatten.

Ausland

Vor einem Streik der englischen Bergarbeiter

London, 12. März. Blättermeldungen zufolge sind die Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Bergleuten über die weiter geforderten Lohnerhöhungen ergebnislos verlaufen.

Teuerungsdemonstrationen in Brüssel

(Eig. Drahtm.) **Brüssel**, 12. März. Nach einer Protestversammlung der Arbeiterschaft gegen die Teuerung, die vom Verband gewesener Kriegsteilnehmer einberufen wurde, zog die Menge auf den Lebensmittelmarkt und zwang die Händler zur Preisherabsetzung. Die an Ort und Stelle gebildeten Kommissionen der Arbeiter nahmen sodann Zwangsverkäufe zu herabgesetzten Preisen vor. Das angelaufene Publikum stellte sich auf seiten der Arbeiter. so daß die Polizei nur schwer einschreiten konnte.

In Syrien wird kapitalistische Kultur verbreitet

Die „Humanité“ enthüllt furchtbare Einzelheiten über die Brutalität, mit der der französische General Weygand in Syrien „Kultur“ verbreitet. Die Bevölkerung wird gequält, eingekerkert, die Gefangenen mißhandelt, viele „auf der Flucht erschossen“.

Eine Schlappe des spanischen Militarismus in Marokko

(WTB.) **Paris**, 8. März. Nach einer Havas-Meldung aus Madrid wird aus Grand-Martin in Marokko gemeldet, daß die spanischen Verluste bei den gestrigen Operationen 13 Tote und 77 mehr oder minder schwer Verletzte betrugen. Unter den Toten befindet sich ein Hauptmann, unter den Verwundeten sind ein Hauptmann und zwei Leutnants.

Offiziersverhaftungen in Irland

London, 10. März. Die Regierung des irischen Freistaates hat die Verhaftung zweier hoher Offiziere, des Generalmajors Tobien und des Obersten Dalton angeordnet. Sie werden der Meuterei beschuldigt. Die Meuterei war die Folge der Entlassung von 109 Offizieren, die durch ihre Unzufriedenheit verursacht wurde. Es wird gemeldet, daß der Kommandant der Templemorekaserne bei dem Empfang der Mitteilung von der Demobilmachung mit seinen Leuten nebst Maschinengewehren ins Hügelland gezogen sei. Panzerwagen sind gegen sie entsandt worden.

Aus der Partei

Vor einem neuen „Leipziger Parteitag“?

Von **Gerhart.**

Der Partei droht die Gefahr, das zerschlagen wird, was bei den Verhandlungen über die Oktoberereignisse mit der Exekutive begonnen wurde: Die Zusammenschweißung der Partei zur Ueberwindung der gemachten Fehler, zum unbarmherzigen Kampf gegen alle opportunistischen Abweichungen, zur Herausarbeitung einer klaren revolutionären Strategie.

Genosse Scholem erklärte in der letzten Berliner Funktionärversammlung: Wir werden alle die als unsere Gegner betrachten, die sich nicht rückhaltslos auf den Boden der Mehrheit des kommenden Parteitages, auf den Boden der Linken stellen. Und ein anderer führender Genosse der Linken gab in seinem Schlußwort auf dem Bezirksparteitag Westsachsen den Genossen den ohne Zweifel die Partei „konsolidierenden“ Rat: Wo die Linke die Mehrheit hat, darf man auch nicht einen Funktionär dulden, der auf dem Boden der Mittelgruppe steht. Und er fügte noch hinzu. Man dürfe nicht sentimental sein.

Ganz unsere Ansicht, man darf nicht sentimental sein. Aber das genügt nicht. Man muß sich auch klar darüber sein, welche Konsequenzen eine derartige „Konsolidierungskampagne“ für die Partei hat. Man soll nicht sentimental sein. Und daher müssen wir, die Genossen der Mittelgruppe, die Genossen der Linken zwingen, ganz klar und eindeutig zu werden

Diese Erklärungen einiger führender linken Genossen, ihr organisatorisches Verhalten, bedeutet, daß sie der Mittelgruppe der Partei, weil diese sich jetzt in der Minderheit befindet, den Krieg erklären. Es wird zur Phrase, wenn man ab und zu erklärt, die Zusammenarbeit zwischen der Linken und der Genossen, die auf dem Boden der Plattform der jetzigen Mehrheit der Zentrale stehen, sei notwendig, wenn gleichzeitig ideologisch und organisatorisch die Genossen der Mittelgruppe als Feinde erklärt werden.

Wir hoffen, daß es auf dem Parteitag zu einem gemeinsamen Aktionsprogramm kommen wird. Wir nehmen nach den Erfahrungen der letzten Monate, wo es in bezug auf unsere Taktik zu keinen irgendwelchen Differenzen kam, an, daß dies auch höchstwahrscheinlich gelingen wird. Aber auf keinen Fall wird es gelingen in bezug auf die Beurteilung der Vergangenheit der Partei, der Taktik der Einheitsfront und den Oktoberereignissen. Wir machen die linken Genossen in aller Ruhe darauf aufmerksam, daß wir den Boden der Resolution der Exekutive nicht verlassen werden, auch wenn wir auf dem Parteitag eine noch so kleine Minderheit sind. Wir machen die linken Genossen schon heute darauf aufmerksam, daß wir uns in Diktaturfragen auf keinen Fall nicht auf den Boden der Linken stellen werden. Daß also nach dem Ausspruche von Scholem die Mittelgruppe schon heute als der Feind erklärt werden muß. Die linken Genossen wissen doch zur Genüge aus den hunderten Diskussionen in den Bezirken, daß wir ihre Formulierung, mit der sie ihre Siege erkämpfen, „der Oktober war das Resultat der drei Jahre revisionistischen Politik,“ bekämpfen. Wir stehen in der Frage der Einheitsfronttaktik und der bei ihrer Anwendung gemachten schweren Fehler auf dem Boden der Resolution der Exekutive. Wir erklären, daß die Einheitsfronttaktik der Partei trotz aller Fehler große Erfolge gebracht hat. Wir sind auch trotz aller Drohungen nicht auf den Standpunkt zu bringen, daß im Oktober der Endkampf aufgenommen werden mußte, wir stehen auch in der Frage des Oktobers, der politisch falschen Vorbereitung, des **katastrophalen Fehlers des kampflosen Rückzuges** auf dem Boden der Resolution der Exekutive. Wir werden in diesen Fragen, trotz der Drohungen von Scholem, die er bereits heute trefflich Brandler abgeguckt hat, kein Jota von diesem Standpunkt nachgeben.

Also? Krieg in der Partei? Auf dem Parteitag? Aber nein! Die Linken erklären doch immer dort, wo es nichts kostet: Wir machen das nicht so, wie die frühere Parteimehrheit, wir werden mit Euch zusammenarbeiten, der nächste Parteitag wird kein Leipziger Parteitag sein. Aber, man soll nicht sentimental sein. Verehrte Genossen, keine Redensarten! Ihr seid mitten drin, einen „Leipziger Parteitag“ vorzubereiten. Denn was sollen solche Aeußerungen, wie die Scholems, anders bedeuten, als: Entweder Ihr stellt Euch auf unsern Boden, oder Ihr seid unsere Feinde! Und die linken Genossen irren sich, wenn sie glauben, daß man den ideologisch und organisatorisch in schärfster Weise geführten Kampf gegen die Mittelgruppe damit verdecken kann, daß man auf dem nächsten Parteitag einige Genossen der Mittelgruppe als „Geiseln“ in die Zentrale nimmt. Wenn die linken Genossen ihre Taktik, die sie heute in vielen Bezirken bereits praktisch beginnen fortsetzen, die Praxis, aus jedem Bezirksparteitag, wo sie die Mehrheit haben, einen „Leipziger Parteitag“ in noch zugespitzterer Form zu machen, dann müssen sie offen erklären, daß sie an eine Zusammenarbeit überhaupt nicht denken. Dann müssen sie offen erklären, daß sie die Mittelgruppe für eine opportunistische Gruppe halten, gegen die ein erbarmungsloser Kampf richtig ist. Dann müssen sie offen erklären, daß auch in diesem Punkt für sie die Vereinbarungen mit der Exekutive null und nichtig sind.

Wir hielten eine solche Situation für verhängnisvoll für die deutsche Partei und für die Internationale. Ist es doch der Sinn der Verhandlungen mit der Exekutive gewesen, angesichts der schweren Situation, in der sich die Internationale befindet, das Hervortreten jenes opportunistischen Flügels in der gesamten Internationale, die Partei zu einem eisernen Block gegen diese Gefahren zusammenzuschweißen. Soll doch der nächste Parteitag der Beginn der Liquidierung des verhängnisvollen Fraktionskampfes auf der Grundlage einer klaren kommunistischen Plattform sein. Aber die jetzt eingeschlagene Taktik der Linken beschwört die Gefahr herauf, daß der nächste Parteitag der Beginn der Bildung einer neuen Fraktion wird. Genosse Scholem wird doch selbst nicht glauben, daß sich jemand in der Mittelgruppe vor seinen Drohungen fürchtet! Wir verkennen nicht die Schwierigkeit der Situation. Wir wissen auch, wie schwierig die Stellung der Mittelgruppe ist. Wir wissen gleichfalls, daß sich durch diese Taktik der Linken vielleicht der oder jener nach rechts drängen lassen wird. Aber wir werden in der Partei mit aller Kraft und Sachlichkeit, aber auch mit aller Energie unsern Standpunkt vertreten. Es liegt heute bei den linken Genossen, ob sie den Prozeß der Konsolidierung der Partei, der Bolschewisierung der Partei fördern oder erschweren wollen. Denn aufhalten wird ihn niemand.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnbewegung der Arbeitnehmer im Handels- und Transportgewerbe

Der Deutsche Verkehrsbund hat das für seine Mitglieder im Handels- und Transportgewerbe für Halle und Merseburg abgeschlossene letzte Lohnabkommen vom 19. Januar zum 21. März aufgekündigt und fordert **Erhöhung der Lohnsätze um 25 Prozent.** Zur Begründung der Forderung wird der gegenwärtig zu geringe Lohn, die drückende Mietssteigerung und die wieder einsetzende Verteuerung der Lebenshaltung im allgemeinen angeführt. Aller Voraussicht nach wird der Arbeitgeberverband die Forderung abzuwehren suchen, weshalb sich die in Frage kommenden Berufsangehörigen auf einen hartnäckigen Lohnkampf werden einzustellen haben. Fester Zusammenschluß ist deshalb mehr als je nötig.

Gründung eines oppositionellen Gewerkschaftskartells

(E. B.) **Berlin, 11. März.**

Die oppositionellen Gewerkschaftsorganisationen der Buchbinder, Bekleidungsarbeiter, Bauarbeiter, Eisenbahnarbeiter, Kürschner und die Union der Hand- und Kopfarbeiter haben in einer gemeinsamen Sitzung gestern den Beschluß gefaßt, in ein Kartellverhältnis einzutreten. Es soll dadurch dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund eine geschlossene Organisation entgegengestellt werden. Bereits zum 1. April wird ein allgemeines Arbeitersekretariat eingerichtet werden, das eine Auskunftstelle für alle sozialpolitischen Fragen unterhält. In die Leitung des Kartells entsendet jeder angeschlossene Verband einen Vertreter. Das Arbeitsprogramm dieses oppositionellen Gewerkschaftskartells sieht eine gegenseitige Unterstützung bei Lohnkämpfen sowie die Festlegung gemeinsamer Richtlinien in der Arbeitszeit- und Arbeitslosenfrage, ferner gemeinsames Vorgehen in allen Angelegenheiten der Tarife und Löhne vor.

Kurze gewerkschaftliche Nachrichten

Alle im Baugewerbe beschäftigten Poliere werden ersucht, heute abend um 6½ Uhr, also eine Stunde vor der öffentlichen Versammlung, im „Volkspark“ zu erscheinen. **Industriegruppenleitung.**

Maler-Opposition. Alle auf dem Boden der Weimarer Konferenz stehenden Kollegen müssen Sonnabend, den 15 März, abends 7½ Uhr, zu einer Fraktionssitzung in Teichmanns Restaurant, Glauchaer Straße, erscheinen.

Für alle KPD.-Genossen der Betriebe Weise & Monski, Zimmermann, Wegelin & Hübner, Hallesche Maschinenfabrik findet am Freitag, dem 14. März, abends 6 Uhr, eine Sitzung in der „Produktiv-Genossenschaft“ statt.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Halle

Für Kommunisten eine besondere Gerechtigkeit!

Am Montag standen 14 Jugendgenossen aus Morl und Möderau vor den „Herren über Leben und Tod“. Ihnen wird zur Last gelegt, daß sie am 14. August vorigen Jahres (während des Generalstreiks) Arbeiter des Gutsbesitzers Dippe gewaltsam von der Arbeit abgehalten hätten. Außerdem hatte sich noch der Genosse K. aus Möderau wegen „schwerer Körperverletzung“ zu verantworten. Eine Gruppe Jugendgenossen kam am 8. August 1923 gegen Abend von einem Ausflug zurück und begegnete den Landwirt Mirus (Stahlhelm!). Dieser äußerte sich, daß die kommunistische Jugend feige wäre, denn er ginge ganz allein vorbei usw. Daraufhin ging Genosse K. zu ihm und frug ihn, was er eigentlich wollte. Es ergab sich ein Wortwechsel und dabei bekam K. von Mirus einen Schlag ins Gesicht, worauf dieser erwiderte. Mirus wollte von K. zuerst geschlagen worden sein und beschwor es auch. Er sei bewußtlos zusammengebrochen. Die anderen Jugendgenossen hatten aber von einer Bewußtlosigkeit nichts bemerkt. Doch Mirus erstattete wegen „schwerer Körperverletzung“ gegen K. Anzeige. Im anderen Falle sollten alle Angeklagten beteiligt gewesen sein. Am 13. August wurde beschlossen, gemeinsam am 14. nach Halle zu gehen zu der im „Volkspark“ stattfindenden Streikversammlung. Als sich am andern Morgen etwa 50 Arbeiter vor dem Gasthof versammelt hatten, wurde erzählt, daß in der Schäferei des Gutsbesitzers Dippe gearbeitet würde. Einige Genossen gingen hin und forderten die Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die Arbeit niederzulegen, weil Generalstreik sei. Diese kamen ohne weiteres der Aufforderung nach. **Es kam zu keinen Tätlichkeiten.** Dippe wollte die Sache als erledigt betrachten, aber der **Landjäger Albrecht**, ein ehemaliger Sipo, überredete ihn, die Sache anzuzeigen, worauf dieser, wegen schweren Hausfriedensbruchs gegen alle Beteiligten Anzeige erstattete. Die gestrigen Aussagen der Zeugen standen im Widerspruch zu ihren früheren Aussagen. Aber daran nahm das Gericht keinen Anstoß. Es suchte sich eben das heraus, was auf einen der Paragraphen paßte und verurteilte den Genossen K. wegen schwerer Körperverletzung und schweren Hausfriedensbruchs **zu 6½ Monaten Gefängnis, ohne ihm die sechsmonatliche Untersuchungshaft anzurechnen**, den Genossen Z. **zu vier Monaten Gefängnis**, acht Angeklagte **zu je 60 Mark Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis**, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. **Vor nicht allzulanger Zeit wurden Stahlhelmer wegen schwerer Körperverletzung zu je 100 Mark Geldstrafe vom hiesigen Schöffengericht verurteilt, Kommunisten aber werden zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.**

Armut — Zuchthaus!

Gestern standen der Arbeiter W., die Arbeiterin B. und der Händler M. aus Greppin vor der hiesigen Strafkammer. Die Anklage lautete auf Diebstahl und Hehlerei. Die ihnen zur Last gelegten Straftaten lagen aber schon zwei Jahre zurück. W. war damals arbeitslos und suchte sich auf den Kippern der sich in der Nähe befindlichen Gruben altes Eisen, um sich einige Pfennige zu verschaffen. Die damals ebenfalls arbeitslose B. fand beim Kohlensuchen ein Stück einer alten Kuppelung von einer Lore. Beide verkauften das Gefundene an den Händler M. Dieser hatte außerdem in drei anderen Fällen Altmetall gekauft, von dem er (nach Meinung des Gerichts!) annehmen mußte, daß es gestohlen war. Die als Sachverständige geladenen Beamten beschworen, daß das bei M. beschlagnahmte Altmetall gestohlene Ware sei. Und nach deren Aussagen fällte das Gericht die Urteile. Der Händler M. hat keine Arme mehr. Er konnte sich also nicht mittels seiner Hände Arbeit durchs Leben schlagen und war auf diesen Erwerb angewiesen, um seine sieben Kinder ernähren zu können. Aber darauf nahm das Gericht keine Rücksicht, sondern hielt sich an einen der „Gerechtigkeitsparagraphen“. Es entriß ihn seiner Familie und schickte ihn wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf ein Jahr ins Zuchthaus und aberkannte ihn die „bürgerlichen Ehrenrechte“ auf drei Jahre. Der noch mehr „gerechtigkeitsliebende“ Staatsanwalt hatte 2½ Jahre Zuchthaus beantragt. (Vor zwei Jahren wurde M. jede Handelserlaubnis entzogen!) Der Arbeiter W. wurde zu sechs Monaten Gefängnis und die Arbeiterin B. zu 20 Mk. Geldstrafe wegen Diebstahls verurteilt.

•

In der Sitzung des Schöffengerichts Halle vom 5. März wurde der angebliche „Sattlermeister“, Maler, Arbeiter **Paul Seidel**, Dryanderstraße 25 wohnhaft, wegen Begünstigung mit 100 Mark oder 20 Tagen Gefängnis bestraft. Er hat in der Verhandlung zugegeben, daß er eine verhaftet gewesene Frau aus den Händen der Polizei befreit und sie wochenlang verborgen gehalten hat. Wegen dieser Sache hatte er einen Kriminalbeamten angezeigt. Dieser hat dann deswegen neun Monate in Untersuchungshaft gesessen, um dann von der Strafkammer freigesprochen zu werden. Gegen Seidel, der sich auch in der Arbeiterbewegung öfter als Spitzel betätigt hat, ist hier ein unglaublich mildes Urteil ergangen. Man hat den Eindruck, daß er an maßgebenden Stellen „gute Freunde“ hat, zumal wenn man seine Vorstrafen besieht und weiß, was er für eine Geistesgröße ist. Seidel hat sich auch gerühmt, bei den Unruhen von 1919 und 1920 die Arbeiter, die mit Gewehren bewaffnet waren, dem Gendarmen und der Staatsanwaltschaft verraten zu haben. Er habe — so gab er an — in seiner Wohnung hinter den Gardinen gestanden und habe sich die Namen aufgeschrieben Bei der Verhaftung habe er sich, wieder hinter den Gardinen stehend, eins ins Fäustchen gelacht. Auch ist noch in guter Erinnerung, daß er Angaben aus der Arbeiterbewegung der früheren politischen Polizei (Polizeikommissar Unger) gemacht hat. In den letzten Monaten ist er häufig im Polizeipräsidium gesehen worden. Arbeiter, Angestellte und Beamte, seid gewarnt.

Arbeiter-Sport

5. Kreis, 1. Bezirk im Arbeiter-Athletenbund. Die Ausscheidungskämpfe um die Städtemannschaft im Boxen finden am Freitag, dem 15. März, abends 7 Uhr, in der Charlottenschule, Uebungslokal von Germania-Felsenfest, statt. Die Vereine, die sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Es werden antreten: Fliegergewicht und Federgewicht. Die anderen Kämpfe werden in der Turnhalle noch bekanntgegeben. Außerdem wird am Mittwoch, dem 19. März, in der Turnhalle der Luisenschule (Sportklub Adler) die Bezirksmeisterschaft im Stemmen ausgetragen Die Vereine im Bezirk werden gebeten, sich daran zu beteiligen.

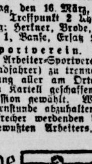
Kraft- und Artistenklub Atlas veranstaltet am 16. März, vormittags 11 Uhr, im großen Saal des „Volkspark“ eine große Sport-Matinee. Es ringen Atlas 1. gegen Lichteritz 1. Für Atlas ringen: Schwarz, Rosenthal, M. Haller, Möbius, Winkler, Walther, Engert, Furmaniak. Für Lichteritz ringen: Vollmäder, Kindfleisch, E Hartung, Burkhard W. Hartung, Lomser, Müller, Schäffner. Diese Kämpfe werden sehr spannend werden. Außerdem finden noch Boxkämpfe zwischen International-Halle und Leipzig statt. Der Kollege R. Erbert nebst Partner und das Bandonium-Orchester Lyra werden mitwirken. Um jedem den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf 75 Pf. und für Arbeitslose auf 50 Pf. festgesetzt worden. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Otto Kirchhoff, Huttenstraße 76; 2. Vorsitzender: Karl Bischoff, Schmiedstraße 27; 1. Kassierer: Willi Lorenz, Schmiedstraße 36; 1. Schriftführer: Oskar Gebhardt, Huttenstraße 82. Alle Zuschriften sind an den Schriftführer zu senden.

VfB. Trotha-Süd. Sonntag, den 16. März, spielt VfB. 1. gegen Teutonia 1. um 3 Uhr auf der Peißnitz. Treffpunkt 2 Uhr „Grüne Tanne“. Die Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Herkner, Brode, Pätz, Franke 2, Franke 1, Bierbaß, Mai, Bartsch, Knoche, Harre 1, Banse, Ersatz Harre 2.

Kelbra. **Arbeiter-Sportverein.** In der am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung des Arbeiter-Sportvereins wurde beschlossen, die beiden Abteilungen (Turner und Radfahrer) zu trennen und organisatorisch selbständig zu machen. Zur Zusammenfassung aller am Orte vorhandenen Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen soll ein Kartell geschaffen werden. Zur Vorbereitung dieser Aufgabe wurde eine Kommission gewählt. Weiter wurde beschlossen, in Zukunft wöchentlich zweimal eine Turnstunde abzuhalten, Dienstags und Freitags. Gerade jetzt, angesichts des immer frecher werdenden Auftretens der Faszisten, ist es die Pflicht eines jeden klassenbewußten Arbeiters, die Arbeiter-Sportbewegung aktiv zu unterstützen.

Sportsfreunde

Beim nächsten Bedarf von Drucksachen denkt an die Druckerei des „Klassenkampf“, Halle,



Lerchenfeldstr. 14; sie liefert Statuten, Programme, Mitteilungsblätter, Karten usw. schnell, gut und preiswert. Fernruf Nr. 2251

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Asyl

Der gefräßigen Großstadt Schlund
Hat sie alle ausgespien,
Die mit müdem, schwankem Schritt
Fröstelnd zum Asyle ziehen.
Junggebeugte, deren Augen
Nach der Hoffnung Feuer blinken.
Alte und gebroch'ne Männer,
Die nach Junkerfusel stinken.
Der die jungen Raben speiset,
Sendet weder Fleisch noch Brot . . .
Und so suchen sie ein Fressen
Aus dem Kehricht und dem Kot.

Wohl dem, der noch für die Nächte,
Für die bitterkalten Nächte,
Findet eine warme Stätte.
Das Asyl faßt nicht die Armen,
Nicht die große Schar der Armen,
Der das Pflaster Heim und Bette.

Bruno Schoenlank.

Im Asyl

Von Rosa Luxemburg

Unsere Reichshauptstadt ist in ihrer Feiertagsstimmung grausam gestört worden. Gerade hatten fromme Gemüter das schöne alte Lied angestimmt: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!, als sich die Nachricht verbreitete, daß im städtischen Asyl für Obdachlose eine Massenvergiftung vorgekommen war. Alte und Junge fielen ihr zum Opfer: Handlungsgehilfe Josef Geihe, 21 Jahre alt, Arbeiter Karl Melchior, 47 Jahre alt, Lucian Szczyptierowski, 65 Jahre alt — jeden Tag kamen neue Listen der vergifteten Obdachlosen. Der Tod fand sie überall: im Asyl, im Gefängnis, in der Wärmehalle oder einfach auf der Straße, in einer Scheune verkrochen. Bevor das neue Jahr mit Glockengeläute eingezogen war, wanden sich anderthalbhundert Obdachlose in Todesschmerzen, hatten siebzig das Zeitliche gesegnet.

Mehrere Tage lang stand das schlichte Gebäude in der Fröbelstraße, das sonst jeder gern meidet, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Woher kamen die Massenerkrankungen? War es eine Epidemie, war es eine Vergiftung durch den Genuß fauler Speise? Die Polizeibehörden beeilten sich, die gute Bürgerschaft zu beruhigen: es war keine ansteckende Krankheit, das heißt: es lag keine Gefahr vor für die anständige Einwohnerschaft, für die besseren Leute in der Stadt. Der Massentod blieb nur auf die „Asylistenkreise“ beschränkt, auf die Leute, die sich den Genuß „sehr billiger“ stinkender Bücklinge oder giftigen Fusels zu Weihnachten geleistet hatten. Woher hatten die Leute aber jene stinkenden Bücklinge genommen? Hatten sie sie von einem „fliegenden Fischhändler“ gekauft oder aus dem Kehricht in der Markthalle aufgelesen? Letztere Mutmaßung wurde abgelehnt aus einem gewichtigen Grunde: der Abfall in den städtischen Markthallen ist nicht, wie sich oberflächliche und nationalökonomisch ungebildete Leute vorstellen, herrenloses Gut, das sich der erste beste Obdachlose aneignen dürfte. Dieser Abfall wird gesammelt und an große Schweinemästereien verkauft, wo er, erst sorgfältig desinfiziert und vermahlen, als Futter für die Schweine dient. Wachsame Organe der Markthallenpolizei sorgen dafür, daß menschliches Gesindel hier nicht den Schweinen ihr Futter unbefugterweise wegschnappt, um es undesinfiziert und unvermahlen zu verschlingen. Die Obdachlosen konnten also unmöglich, wie sich mancher das so leicht denkt, ihren Weihnachtsschmaus aus dem Kehricht der Markthalle aufgelesen haben. Die Polizei fahndet demnach nach dem „fliegenden Fischhändler“ oder dem Budiker, der den Obdachlosen den Giftfusel verkauft hat.

Ihr ganzes Leben lang hatten Josef Geihe, Karl Melchior, Lucian Szczyptierowski nicht so viel Aufmerksamkeit mit ihrem bescheidenen Dasein erregt. Jetzt — welche Ehre! Wirkliche Geheime Medizinalräte wühlten eigenhändig in ihren Gedärmen. Der Inhalt ihres Magens, der der Welt so durchaus gleichgültig gewesen war, wird jetzt peinlich geprüft und in der ganzen Presse besprochen. Zehn Herren — hieß es in den Zeitungen — sind mit der Züchtung von Reinkulturen des Bazillus beschäftigt, an dem die Asylisten gestorben sind. Die Welt will auch gern wissen, wo jeder Obdachlose erkrankte: ob in der Scheune, wo er tot von der Polizei aufgefunden wurde, oder schon im Asyl, wo er vorher übernachtet hatte. Lucian Szczyptierowski ist plötzlich zu einer gewichtigen Persönlichkeit geworden, und er würde sich sicherlich vor Eitelkeit blähen, läge er nicht als übelriechende Leiche auf dem Seziertisch.

Ja, selbst der Kaiser — der gottlob durch die jüngste Teuerungszulage von drei Millionen Mark zu seiner Zivilliste als preußischer König wenigstens vor dem Aergsten bewahrt ist — erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden der Vergifteten im städtischen Obdach. Und seine hohe Gattin ließ in echter Weiblichkeit durch den Kammerherrn von Winterfeldt dem Oberbürgermeister Kirschner ihr Beileid ausdrücken. Der Oberbürgermeister Kirschner hat zwar von dem faulen Bückling trotz dessen Billigkeit nichts genossen und befindet sich nebst Familie in ausgezeichneter Gesundheit. Auch ist er unseres Wissens mit Josef Geihe und Lucian Szczyptierowski weder verwandt noch verschwägert. Aber schließlich — wem sollte der Kammerherr v. Winterfeldt das Beileid der Kaiserin ausdrücken? Vor den Leichenteilen auf dem Seziertisch konnte er nicht gut die Grüße der Majestät ausrichten. Und die „trauernden Hinterbliebenen“? . . . Wer kennt sie, wer findet sie in den Spelunken, Findelhäusern, den Prostituiertenvierteln oder auch in den Fabriken und Gruben heraus? So nahm der Oberbürgermeister Kirschner in ihrem Namen das Beileid der Kaiserin entgegen und es gab ihm Kraft, den Schmerz der Szczyptierowski mit Fassung zu ertragen. Auch im Rathaus bewies man bei der Katastrophe im Asyl mannhafte Kaltblütigkeit. Man rekognoszierte, kontrollierte, protokollierte, beschrieb lange Bogen Papier, behielt aber bei alledem den Kopf oben und blieb bei den Todeswindungen anderer so mutig und standhaft wie antike Helden im Angesicht des eigenen Todes.

Und doch hat der ganze Vorfall einen schrillen Mißton in das öffentliche Leben hineingebracht. Für gewöhnlich sieht unsere Gesellschaft im ganzen ziemlich wohlanständig aus; sie hält auf Ehrbarkeit, auf Ordnung und gute Sitten. Freilich gibt es Mängel und Unvollkommenheiten im Bau und Leben des Staates. Aber hat denn die Sonne nicht auch ihre Flecken? Und gibt es denn überhaupt etwas Vollkommenes hienieden. Die Arbeiter selbst, namentlich die bessergestellten, die organisierten, glauben gern, daß alles in allem Dasein und Kampf des Proletariats in den Grenzen der Ehrbarkeit und Wohlanständigkeit abläuft. Ist denn die „Verelendung“ nicht als graue Theorie längst widerlegt? Jedermann weiß, daß es Asyle, daß es Bettler, Prostituierte, Geheimpolizisten, Verbrecher und „lichtscheue Elemente“ gibt. Aber das alles wird gewöhnlich als etwas Fernes und Fremdes empfunden, als etwas, das irgendwo außerhalb der eigentlichen Gesellschaft liegt. Zwischen der rechtschaffenen Arbeiterschaft und jenen Ausgestoßenen steht eine Mauer, und man denkt selten an den Jammer, der jenseits der Mauer im Kot kriecht. Plötzlich passiert etwas, das so wirkt, wie wenn inmitten eines Kreises wohlerzogener, feiner und freundlicher Menschen jemand zufällig unter kostbaren Möbeln Spuren scheußlicher Verbrechen, schamloser Ausschweifungen aufdecken würde. Plötzlich wird unserer Gesellschaft durch ein grauenhaftes Gespenst des Elends die Maske der Wohlanständigkeit abgerissen, ihre Ehrbarkeit als die Schminke einer Dirne erwiesen. Plötzlich zeigt sich, daß unter dem äußeren Rausch und Tand der Zivilisation ein Abgrund der Barbarei, der Vertierung gähnt; Bilder der Hölle steigen auf, wo menschliche Geschöpfe im Kehricht nach Abfällen wühlen, in Todeszuckungen sich winden und verreckend ihren Pesthauch nach oben senden.

Und die Mauer, die uns von diesem düstern Reich der Schatten trennt, erweist sich plötzlich als eine bloße bemalte papierene Kulisse.

Wer sind die Bewohner des Asyls, die dem faulen Bückling oder dem giftigen Fusel zum Opfer fielen? Ein Handlungsgehilfe, ein Bautechniker, ein Dreher, ein Schlosser — Arbeiter, Arbeiter — lauter Arbeiter. Und wer sind die Namenlosen, die von der Polizei nicht rekognosziert werden konnten? Arbeiter, lauter Arbeiter, oder solche, die es noch gestern waren.

Und kein Arbeiter ist vor dem Asyl, vor dem vergifteten Bückling und Fusel gesichert. Heute noch rüstig, ehrbar, fleißig — was wird aus ihm, wenn er morgen entlassen ist, weil er die fatale Grenze der vierzig Jahre erreicht hat, bei der ihn der Unternehmer für „unbrauchbar“ erklärt? Was, wenn er morgen einen Unfall erleidet, der ihn zum Krüppel, zum Rentenbettler macht?

Man sagt: zum großen Teil verfallen dem Armenhaus und dem Gefängnis nur schwache und schlechte Elemente: schwachsinnige Greise, jugendliche Verbrecher, abnorm veranlagte Menschen mit verminderter Zurechnungsfähigkeit. Mag stimmen. Aber schwache und schlechte Naturen aus höheren Klassen kommen nicht ins Asyl, sondern in Sanatorien oder in den Kolonialdienst, wo sie an Negern und Negerweibern ihre Instinkte ausleben können. Idiotisch gewordene ehemalige Königinnen und Herzoginnen verleben den Rest ihrer Tage in abgeschlossenen Palästen, umgeben von Luxus und ehrerbietiger Dienerschaft. Für das alte irrsinnige Scheusal, das Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen hat und dessen Sinne durch Mord und geschlechtliche Ausschweifungen stumpf geworden sind, für den Sultan Abdul Hamid hat die Gesellschaft als letzten Ruhewinkel eine prunkvolle Villa mit Lustgärten, perfekten Köchen und einem Harem aus blühenden Mädchen vom zwölften Jahre aufwärts. Für den jugendlichen Verbrecher Prosper Arenberg — ein Zuchthaus mit Champagner, Austern und lustiger Herrengesellschaft. Für abnorm veranlagte Fürsten — die Schonung der Gerichte, die Pflege heroischer Gattinnen und der stille Trost eines guten alten Weinkellers. Für die sinneskranke, unzurechnungsfähige Offiziersfrau aus Allenstein, die einen Mord und einen Selbstmord verschuldet hat — ein behagliches bürgerliches Dasein, Seidentoiletten und diskrete Sympathie der Gesellschaft.

Aber die alten, schwachen, unzurechnungsfähigen Proletarier verrecken wie die Hunde in Konstantinopel, auf den Straßen, an Zäunen, in Asylen, in Gossen, und bei ihnen findet man als einzige Hinterlassenschaft — den Schwanz eines faulen Bücklings. Die Klassenspaltung zieht sich schroff und grausam bis in den Irrsinn, bis ins Verbrechen, bis in den Tod hinein. Für das besitzende Gesindel — Schonung und Lebensgenuß bis zum letzten Atemzug, für den proletarischen Lazarus — Skorpione des Hungers und der Giftbazillus des Todes auf dem Kehrichthaufen.

Hier schließt sich der Ring des proletarischen Daseins in der kapitalistischen Gesellschaft. Der Proletarier beginnt als tüchtiger und ehrbarer Arbeiter, von Kindesbeinen auf in der Tretmühle der geduldigen täglichen Fron für das Kapital. Zu Millionen und aber Millionen sammelt sich die goldene Ernte in den Scheunen der Kapitalisten, ein immer mächtigerer Strom der Reichtümer wälzt sich durch die Banken, durch die Börsen, indes die Arbeiter in grauer schweigender unscheinbarer Masse tagtäglich die Tore der Fabriken und Werke verlassen, wie sie sie am Morgen betreten — als Habenichtse, als ewige Händler, die das Einzige zu Markte tragen, was sie besitzen — die eigene Haut.

Von Zeit zu Zeit fegt sie ein Unfall, ein schlagendes Wetter, zu Dutzenden und Hunderten unter die Erde — ein kurzer Zeitungsbericht, eine runde Zahl meldet das Unglück, nach einigen Tagen sind sie vergessen, ihr letzter Seufzer wird von dem Keuchen und Stampfen der geschäftigen Profitmacherei erstickt. Nach einigen Tagen stehen neue Dutzende und Hunderte an ihrer Stelle im Joche des Kapitals.

Von Zeit zu Zeit kommt eine Krise, kommen Wochen und Monate der Arbeitslosigkeit, des verzeifelten Ringens mit dem Hunger. Immer wieder gelingt es dem Arbeiter, sich auf eine Stufe der Tretmühle zu schwingen, glücklich, daß er wieder für das Kapital Muskeln und Nerven anspannen darf.

Doch die Kraft versagt allmählich. Eine längere Arbeitslosigkeit, ein Unfall, das nahende Alter — und dieser und jener muß zur ersten besten Beschäftigung greifen, gleitet aus dem Beruf und sinkt unaufhaltsam hinab. Die Arbeitslosigkeit wird immer länger, die Beschäftigung immer unregelmäßiger. Der Zufall beherrscht bald das Dasein des Proletariers, das Unglück verfolgt ihn, die Teuerung trifft ihn am härtesten. Die ewig gestraffte Energie im Ringen um das Stück Brot lockert sich endlich, die Selbstachtung läßt nach — er steht vor den Toren des Asyls für Obdachlose oder, je nachdem, vor den Toren des Gefängnisses.

Jedes Jahr sinken so Tausende von proletarischen Existenzen aus den normalen Klassenbedingungen der Arbeiterschaft in das Dunkel der Verelendung. Sie sinken unhörbar, wie der Bodensatz, auf den Grund der Gesellschaft als verbrauchte nutzlose Elemente, aus denen das Kapital keine Säfte mehr auspressen kann, als menschlicher Kehricht, der mit eisernen Besen weggefegt wird; der Arm des Gesetzes, Hunger und Kälte wirken hier um die Wette. Und zum Schluß reicht die bürgerliche Gesellschaft ihren Ausgestoßenen den Giftbecher.

Das öffentliche Armenwesen — sagt Karl Marx im Kapital — bildet das Invalidenhaus der beschäftigten Arbeiter und das tote Gewicht der Arbeitslosen. Die Entstehung der öffentlichen Arbeit ist unzertrennlich verbunden mit der Entstehung der vorrätigen unbeschäftigten Arbeiterschicht, beide sind gleich notwendig, beide sind Lebensbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das ausbeutende Kapital, der Umfang und die Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Ergiebigkeit seiner Arbeit, desto größer die Schicht der Arbeitslosen. Je größer aber diese Schicht im Verhältnis zur beschäftigten Arbeitermasse, desto massenhafter die überzähligen Verarmten. Dies ist das absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktion.

Lucian Szczyptierowski, der auf der Straße endet, vergiftet von faulem Bückling, gehört ebenso zum Dasein des Proletariats wie jeder qualifizierte, bestbezahlte Arbeiter, der sich gedruckte Neujahrskarten und eine vergoldete Uhrkette leistet. Das Asyl für Obdachlose und der Polizeigewahrsam sind ebenso Säulen der heutigen Gesellschaft wie das Reichskanzlerpalais und die Deutsche Bank. Und der vergiftete Bücklingsschmaus mit Fusel im städtischen Obdach ist die unsichtbare Unterlage für den Kaviar und Champagner auf dem Tische der Millionäre. Die Herren Geheimen Medizinalräte können lange den Todeskeim in den Gedärmen der Vergifteten durch das Mikroskop suchen und „Reinkulturen“ züchten: der wirkliche Giftbazillus, an dem die Berliner Asylisten gestorben sind, heißt — kapitalistische Gesellschaftsordnung in Reinkultur.

Jeden Tag sterben einzelne Obdachlose, brechen vor Hunger und Kälte zusammen — kein Mensch nimmt von ihnen Notiz, bloß der Polizeibericht. Nur die Massenhaftigkeit der Erscheinung erregte diesmal in Berlin das große Aufsehen. Nur als Masse, das Elend zuhauf getragen, vermag der Proletarier die Gesellschaft zur Aufmerksamkeit für sich zu zwingen. Selbst der Letzte, der Obdachlose, wird als Masse, und sei es bloß als Haufe von Leichen, zu einer öffentlichen Größe!

Gewöhnlich ist ein Leichnam ein stummes, unansehnliches Ding. Es gibt aber Leichen, die lauter reden als Posaunen und heller leuchten als Fackeln. Nach dem Barrikadenkampf am 18. März 1848 hoben die Berliner Arbeiter die Leichen der Gefallenen in die Höhe, trugen sie vor das Königsschloß und zwangen den Despotismus, vor den Opfern das Haupt zu entblößen. Jetzt gilt es, die Leichen der vergifteten Obdachlosen in Berlin, die Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blute sind, auf Millionen Proletarierhänden emporzuheben und ins neue Jahr des Kampfes zu tragen mit dem Rufe: Nieder mit der infamen Gesellschaftsordnung, die solche Gräuel gebärt!

Das Metall der Toten

8] Von Concha Espina

V

Das Wasser der Vergessenheit

Einen Augenblick verharrt Aurora in verwirrtem Staunen, dann setzt sie sich auf eine noch unberührte Gesteinsplatte, die sich an das damascener Muster der Felsenwand anschließt; mit den Augen einer Seherin überblickt sie die abschüssige Ebene, auf der die Jahrhunderte aus dem versteinerten Schlamm der Flüsse und des Meeres, aus dem Bodensatz der Teiche und den Ueberresten von Pflanzen und Tieren das Gebirge, Splitter für Splitter, geformt und den Schichten unerhörte Farbwirkungen gegeben haben, die ihnen das Ansehen geheimnisvoller Schriftzeichen verleihen.

Jede Erdformation hat hier eine Spur hinterlassen, den Gesteinsschichten ihr Gepräge aufgedrückt. Die Ablagerungen von Muschelkalk haben in ihren Tonadern Fährten fliehender Geschöpfe erhalten, Fußabdrücke ungeheurer Reptilien, dreizehiger Vögel, urzeitlicher Fische und Saurier und von Regen und Eis gegrabene Furchen, die die poröse Kalkerde in ihren leichten Schlamm aufgenommen hat, um daraus das Gebirge aufzubauen. Keine Regung des Lebens ist von dem Werke der Zeit in ihrem steinernen Gewebe vergessen worden: von den Wesen der frühesten Vorzeit hat sie mit unendlicher Geduld die Kontur eines Flügels, die Form einer Rose, den Abdruck eines Fingers, die Furche eines Nagels aufbewahrt. So ist das Leben niemals auf den dunklen Grund der Wasser hinabgetaucht, um zu verschwinden, weil der Meeresboden und die zarten Algen der Flußmündungen in Demut die Qual, die verhärtet, und den Schmerz, der verwandelt, erlitten, und — als ihr Tag gekommen war — sich bis an die Wolken erhoben, als Marmor und Jaspis, als Fels und Metall.

Befreit leben hier in einem Block von unsterblicher Schönheit die fernen Geschöpfe fort, die sich mehr als einmal an diesen Abgründen tummelten, da nichts aus Gottes Hand verloren geht. Blutfarbene Adern leuchten wie Menschenkörper und strahlende Zonen wie die ewigen Seelen; den Gesetzen der unerforschlichen Dauer unterworfen harren und leiden sie, und ihre Kristallpupillen starren Aurora mit hartnäckiger Frage an.

Voll Inbrunst hält sie der schillernden Prüfung der hundert seltsamen Augen stand, die voll funkelnder Tränen zu stehen scheinen, schmerzhaft fühlt sie die Schwere des anderen Lebens in ihrem Schoß, und sie weiß es plötzlich bis zu strahlender Gewißheit daß alles in der Natur in Schmerzen keimt und wirkt. Sie lehnt sich in Qualen unter das natürliche Gesims der Mauer, das ihr goldenes Haar mit einem leichten Schleier bläulichen Staubes umgibt, und verharrt so, betäubt und einer Wirklichkeit entrückt, die sie in den vom gewaltigen Axthieb der Sonne geschlagenen Klüften der Erde begräbt.

Der scharfe Einschnitt fällt, hell und klar umrissen, zum düsteren Schlund des Geheimnisses ab; wie ein Dolch scheint er zwischen zwei Unermeßlichkeiten herabzufallen: in der Höhe die im Licht ausgespannten Flügel des Aethers, unten die grauenerregende Grenze namenloser Dinge. Und auf der hohen, leuchtenden Fläche des Erzganges sind alle geologischen Merkmale des Landes zwischen blühende Streifen gebettet, die sich wie die Grenzlinien auf einer Landkarte abzeichnen.

Der gleiche Einschnitt weist sprödes, mit Pflanzen bedecktes Gestein auf, das nach seiner Umfärbung das reinste Kaolin liefert, ebenso Abfälle von Porphyr, Feuerstein und rosenroten Kristallen. Hohlspat, der dem Schiefer seinen Farbstoff entzieht, erstrahlt in schwarzen zwischen helle Scheiben gelagerten Prismen, und die durchscheinenden Massen des Galmei schimmern in faserigen Verbindungen im Glanz des Perlmutter und in grauen Tönen. Es zeichnen sich Säulen aus Feldspat ab, die von vielfarbigem Glimmer, von strahlenden Adern und dunklen gekreuzten Streifen durchzogen sind; und das Bleiweiß brennt in diamantenem Feuer mit himmlischem Farbenspiel. Buntfleckiger Ton, der vielleicht im Küstenschlamme geschmolzen war, vereint sich mit den Kreideflecken, den Steinen und den Kelchen der Lochmuschel. Zwischen Felsriffen von Braunspat und Trauben von Blende ruhen die zinkhaltigen Minerale vom Glanze des Chalcedon und der Farbe des Honigs. Und in den Unterbrechungen der Ader zeigt die Eisensteinniere in jedem Kristallkorn ihre leichten, kreisförmig geordneten Schuppen im Spiel ihrer wechselnden Strahlen, die im durchschimmernden oder zurückgeworfenen Lichte aufleuchten und den Energiewert des einzelnen Moleküls betonen. Alles in der wilden Kluft bekommt einen wunderbaren Zauber, eine vom Licht des Mittags entzündete feierliche Wucht in dem jähen Absturz zur Schlundöffnung.

Zum andern Male vernimmt Aurora das Stammeln des Wunderbaren: Steine, Schimmer, Farbtöne und Klänge regen sich und schluchzen, richten sich auf, bis der Schwindel des Raumes sie ergreift, und steigen hinab, um die Stimmen zu belauschen, die unter der Erde raunen.

Das kaum wahrnehmbare Krachen des Berges klingt dem Mädchen wie eine erdrückende Offenbarung, als löse sich plötzlich die dynamische Kraft des Erzganges in einem einzigen Schrei, der bestimmt ist, sich ihrem innersten Bewußtsein einzuhämmern.

Sie wird gewahr, wie all ihre Gedanken quellen und von Strahlenfäden zusammengehalten werden, die sie mit unbekanntem Feuer durchglühen. In neuer Zärtlichkeit brennend, seufzt ihr Herz wie grünes Holz, und sie erhebt sich im unwillkürlichen, unruhigen Drange nach Bewegung.

Sie folgt der glatten Wand, die sich zu einem Wege öffnet, und findet diesen fast vollkommen versperrt von einem festen Felsstück, das sich aus der Wölbung gelöst hat, die der Erzgang in die Seitenmauer schmerzhaft höhlt. Hier ist der Schatz des Berges zerstückelt in Scherben geschlagen seine Pracht, die im Bersten noch freigebig die Schönheit ihrer Splitter ausstreut.

Und das Mädchen kniet geblendet nieder, um die Kristalle, Prismen und Rhomben aufzuheben; es sind Steine mit Zeichen und Kreuzen gleich Talismanen, fossile Ueberreste, ewig wie die Welt, mit einem Reichtum guterhaltener Skelette, die in der Form einer offenen, festen Scheibe den Kriechfuß der Mollusken aufweisen.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240312-13/fragment/page=0008